

Bote des Unsterblichen

Von Clark Darlton

Die Hauptpersonen des Romans:

ES - Die Superintelligenz läßt die Erde warnen.

Ernst Ellert - Der Teletemporarier als Bote des Unsterblichen.

Merg Coolafe - Ein zwielichtiger Geschäftsmann von Lepso.

Yamisch Coolafe - Mergs rechtschaffener Bruder.

Dave Woddle und W. W. Voltas - Mergs Geschäftspartner.

1.

Der Nebel war so dicht, daß man kaum fünf Meter weit hatte sehen können mit menschlichen Augen. Es war aber auch kein richtiger Nebel, ebensowenig wie das, was er in seltsam quirlenden Schichten bedeckte, eine normale Planetenlandschaft gewesen wäre.

Aber es *war* ohne Zweifel die Oberfläche eines Planeten.

Es mußte sich sogar um einen Planeten handeln, der menschliches Leben ermöglichte, denn die Gestalt, die langsam durch die grauen Nebelwirbel schritt, war die eines Menschen.

Er (oder sie) überblickte die weite Ebene und ignorierte die vielen Obelisksen, die aus dem Boden zu wachsen schienen. Sie wirkten halb künstlich, halb natürlich, und vielleicht waren sie keines von beidem.

Und die Oberfläche selbst? Glattegeschliffener Fels konnte es sein, aber ebensogut auch ein unbekannter Kunststoff.

Das Wesen ging, unberührt von dem allen, voran, als hatte es ein bestimmtes Ziel, irgendwo weiter vorn in der nebelverhangenen Ebene.

Dann jedoch blieb die menschliche Gestalt stehen. Rechts von ihr schalte sich aus dem Nebel eine zweite Gestalt heraus und kam auf sie zu, eine Hand zum freundschaftlichen Gruß erhoben.

Auch diese Gestalt war die eines Menschen.

Doch als sie miteinander "sprachen", geschah es lautlos und ohne akustisch wahrnehmbaren Ton.

"Sei begrüßt, Balton Wyt", sagte die erste Gestalt und streckte dem anderen die Hand entgegen. "Es ist gut, sich wieder sehen zu können. Auch du bist gerufen worden?"

"Auch ich bin gerufen worden, Ernst Ellert", kam die stumme und doch so gut verständliche Antwort, "Ich glaube, daß wir nicht allein sein werden, auch die anderen werden die Aufforderung erhalten haben."

"Auch die anderen?" fragte Ellert überrascht. "Warum?"

Balton Wyt zuckte die Schultern und deutete nach vorn.

"Dort liegt der Mittelpunkt der Obelisksen, und dort werden wir erwartet, Ernst Ellert." Ernst Ellert blickte in die angegebene Richtung, und glaubte, Gestalten sehen zu können, die sich um den Mittelpunkt der Obelisksen versammelt hatten.

Dieser Mittelpunkt war an sich nichts anderes als ein freier Platz, um den sich diesmal fast mathematisch angeordnet eine Reihe seltsam geformter Obelisksen gruppierten.

"Ich war schon immer sehr neugierig", meinte Ernst Ellert. "Also frage ich mich, was diese Zusammenkunft zu bedeuten hat. Warum eine materielle Manifestation, wenn wir auch als bloße Bewußtseine alle Botschaften von ES empfangen können?"

Balton Wyt mußte über die ungewohnte Ungeduld seines Freundes lächeln.

"Wir werden es bald wissen", sagte er und ging weiter.

Ernst Ellert folgte ihm. Seine Frage war berechtigt. Die Superintelligenz ES war durchaus in der Lage, zu jedem einzelnen der Milliarden Bewußtseine Kontakt aufzunehmen, ohne daß

eine Materialisation notwendig gewesen wäre. Der Unsterbliche mußte demnach einen besonderen Grund haben, diesmal eine Ausnahme zu machen.

Wer sind die anderen? fragte sich Ellert, und er beschleunigte seine Schritte, bis er Balton Wyt eingeholt hatte. Schon wollte er eine Frage stellen, aber Wyt kam ihm zuvor:

“Wir erhalten Gesellschaft da kommt Betty Toufry.”

Die Telepathin und Telekinetin winkte ihnen zu. Sie warteten, bis sie zwischen einigen bizarr geformten Obeliskten hindurchgegangen war und zu ihnen stieß.

“Ich wußte es”, sagte sie nach der kurzen Begrüßung, “Ich habe es immer schon gewußt.”

“Was hast du schon immer gewußt, Betty?” erkundigte Ellert sich.

Die Männer hatten sie in die Mitte genommen und setzten sich wieder in Bewegung. Bis zum Mittelpunkt der Obeliskten war es nicht mehr weit.

“Wir alle haben gewußt, daß unser Zustand der Körperlosigkeit nicht von ewiger Dauer sein würde. Wie sehr habe ich mich danach geseht, wieder Boden unter meinen Füßen spüren zu können. Ich habe meine Existenz als körperloses Bewußtsein stets als etwas Vorübergehendes betrachtet.”

“Auch Vorübergehendes kann eine Ewigkeit bedeuten, wenn es im Rahmen kosmischen Geschehens eingebettet ist das hat wohl niemals jemand besser erfahren als ich.” Ellert deutete nach vorn, durch den wallenden Nebel hindurch, der kein Hindernis für seine Augen war. “Ich sehe ein gutes Dutzend Gestalten,

Betty. Treffen wir alte Freunde wieder?”

Die Telepathin nickte.

“Wir wurden alle gerufen.”

Betty Toufry hatte recht behalten, als sie behauptete, sie seien alle gerufen worden. Und alle besaßen sie auch die Projektionen ihrer ursprünglichen Körper, die sie einst im Nichts zurückgelassen hatten.

Tako Kakuta - der Teleporter.

Tama Yokida - der Telekinet.

Kitai Ishibashi - der Suggestor.

Wuriu Sengu - der Späher.

Andre Noir - der Hypno und Gefühlsorter.

Ralf Marten - der Teleoptiker.

Son Okura - der Infraorter.

Und nun auch Betty Toufry Telepathin und Telekinetin, die einzige Frau aus jener Gruppe, die während der Second-Genesis-Krise ihre Körper verlassen hatte und später in der Form bloßer Bewußtseine wiederaufgetaucht war, um dann zusammen mit anderen Persönlichkeiten in der Galaxis Erranternohre in ES aufzugehen.

Von diesen Persönlichkeiten erblickte Ernst Ellert auf dem Platz in der Mitte der Obeliskten diese:

Kershyll Vanne, Ribald Corello, Tatcher a Hainu, Dalaimoc Rorvic, Lord Zwiebus, Takvorian und Merkosh, den Gläsernen. Balton Wyt, der neben ihm stand, gehörte zu dieser Gruppe.

Siebzehn materialisierte Bewußtseine und keines von ihnen ohne besondere Eigenschaften und Fähigkeiten. Hier standen sie nun und warteten warteten.

Wozu diese Versammlung nach all den vielen Jahren, die inzwischen vergangen waren? Was war geschehen? Hatte es mit Perry Rhodan zutun, mit der Menschheit, mit Terra selbst vielleicht?

Mein Gott! dachte Ellert, plötzlich erschrocken. Wie lange hatten wir keinen Kontakt mehr mit der Menschheit? Seit er sich von dem Bewußtsein und dem Körper Gorsty Ashdons gelöst hatte, schienen Ewigkeiten vergangen zu sein.

Das lautlose Gemurmel der Gedankenimpulse verebbte, als Tako Kakuta in die Mitte trat und durch das Aufheben seiner Hand um die Aufmerksamkeit der Versammelten bat.

“Hier sind wir nun, die alten Freunde und Gefährten Rhodans und der Menschheit. Wir folgten dem Ruf von ES, und wir dürfen glauben, daß wir Entscheidendes erfahren werden. Ich bin derjenige von uns, der Rhodan zuletzt sah, hier auf EDEN II. Er kündigte Ereignisse an, die inzwischen eingetreten sein müssen. Welcher Natur sie sind, weiß ich nicht, aber wir werden es vielleicht erfahren.“ Er hob nun beide Arme. “Hier sind wir, ES! Wir warten! Nimm Kontakt auf!”

Der Ruf wurde noch einmal von allen gemeinsam wiederholt.

Dann entstand mentales Schweigen, das nicht von langer Dauer war.

“Ich spüre *seine* Nähe“, strahlte Andre Noir einen Impuls aus.

Nun spürten es auch die anderen. Es war anders als sonst, denn körperlos, in dem Bewußtseinskollektiv vereinigt, hatte es nur seitens einen direkten Kontakt mit ES geben können, doch nun näherte sich der Unsterbliche nur ihnen, den siebzehn Projektionen.

Genau über ihnen, in dem verhangenen Himmel über den Nebelschichten, entstand ein leuchtender Punkt und wurde, langsam herabsinkend, immer größer.

Etwa ein Dutzend Meter über dem freien Platz hörte die Abwärtsbewegung auf. Der matt schimmernde Ball hatte einen Durchmesser von etwa einem halben Meter, und sein undefinierbares Innere war lediglich in Form durcheinanderquirlender Streifen zu erkennen.

Dann sank ES weiter, bis ES nur noch einen Meter über der glatten Oberfläche schwebte. Hier hielt die Kugel an, aber auch weiterhin blieben die Streifen in ständiger Bewegung.

Ohne dazu aufgefordert worden zu sein, bildeten die siebzehn Projektionen einen Halbkreis um ES, und wieder war es Tako Kakuta, der für alle anderen sprach:

“Wir folgten deinem Ruf, Unsterblicher, und versammelten uns hier, wie du es wünschtest. Was immer auch der Grund für diese Zusammenkunft sein mag, wir danken dir für das Geschenk der Projektion, auch wenn wir es nicht für alle Zeiten behalten dürfen.“

Noch erfolgte keine Antwort ES schien zu warten.

Und so fuhr Kakuta fort:

“Der Mensch ist von Natur aus neugierig, das weiß niemand besser als du, der du einmal sagtest, nur diese gesunde Neugier sei es, die zur Entwicklung einer Zivilisation führe. Daher habe Verständnis für meine Frage, die ich für uns alle stelle. Die Frage lautet: Warum sind wir hier?”

Das Leuchten der Kugel schien ein wenig intensiver zu werden, das Quirlen der Streifen heftiger, und dann empfingen sie alle die lautlosen Worte des Bewußtseinskollektivs, als sprache es direkt zu jedem einzelnen von ihnen.

“Ich habe es vorher nie getan und hole es nun nach: Ich habe euch zu danken, denn euer Opfer von Erraternohre wurde zur entscheidenden Hilfe für mich in schwerer Zeit. Wenn ihr nicht zu mir gekommen

wäret, wäre ein großer Teil des Universums vielleicht in seiner jetzigen Form nicht mehr existent. Eure Bewußtseine, in mir vereinigt, und die Bewußtseine all jener Menschen, die in mir aufgingen, gaben mir die Kraft, dem negativen Wirken der Superintelligenz Seth-Apophis erfolgreich entgegenzuwirken. Und jetzt ist der Augenblick gekommen, da eine Entscheidung heranreift.“

Dann informierte ES die ehemaligen Mutanten in groben Zügen über die Entwicklungen in der Galaxis während der letzten 400 Jahre und sagte abschließend:

“Durch ein Ereignis, dessen Ursache ich noch nicht kenne, erlitt Seth-Apophis etwas, das ihr Schock nennen würdet. Die Superintelligenz wurde in ihrer vollen Aktivität gehemmt. Dieser Zustand hält im Augenblick noch an, aber selbst ich vermag nicht zu sagen, wie lange noch. Zuvor geschehene Ereignisse trugen dazu bei, daß die Menschheit ihren Weg allein gehen mußte, weil im Endeffekt alles davon abhing, daß ich meine eigene Mächtigkeitsballung stabilisieren mußte, um eine kosmische Katastrophe zu vermeiden. Doch nun, mitten in der noch bestehenden Krise, droht erneut eine Gefahr von Vishna und ihrem neuen Virenimperium. Mehr darüber später.“

Keine der Projektionen konnte das Aussenden fragender Impulse verhindern, die von dem Unsterblichen empfangen wurden. Die lautlose Stimme beendete abrupt das mentale Chaos.

“Unsere Aufgabe wird es sein, Terra zu warnen. Einer von euch wird die Reise nach Terra antreten und die Warnung überbringen. Ich werde diesem einen geeigneten Körper verschaffen, denn eine direkte Projektion von hier zur Erde ist nicht möglich.”

Diesmal kamen keine Fragen, der Mitteilung des Unsterblichen folgte lediglich schockiertes mentales Schweigen.

Balton Wyt brach es schließlich mit lauter Stimme:

“Und wer soll dieser eine sein?”

“Ich werde das nicht entscheiden, sondern ihr alle. Wählt den Geeignetsten von euch für diese Aufgabe aus, die nicht ungefährlich ist. Die Erfahrung ist wichtig, vergeßt das nicht. Besprecht euch und entscheide! Ich bin entschlossen, eure Wahl zu akzeptieren.”

Betty Toufry schob Balton Wyt ein wenig zur Seite und näherte sich ES bis auf knapp einen Meter, ohne auch nur eine Spur von Scheu oder Unsicherheit zu verraten.

“Wie können wir den Richtigen erwählen, wenn wir nicht wissen, welche Aufgabe er zu bewältigen hat? Wir alle verfügen über Fähigkeiten unterschiedlicher Natur. Und für die von dir angedeutete Aufgabe ist vielleicht eine ganz bestimmte Fähigkeit wichtig. Ich bin der Meinung, nur du allein könntest daher jenen bestimmen, der gehen soll.”

Das kurze mentale Gelächter überraschte keinen der Anwesenden, auch nicht die Antwort des Unsterblichen:

“Betty, bewerte meine Bemerkung bitte als etwas Positives. Ich gebe zu, deine Frage ist berechtigt, auf der anderen Seite muß ich dich bitten, der Klugheit deiner Gefährten zu vertrauen. Es wird für Terra und die Menschheit möglich sein, der drohenden Gefahr zu begegnen, wie schon oft zuvor. Die Art und Weise der Rettung werdet ihr noch erfahren. Der Erwählte hat zuerst die Aufgabe, die Erde zu warnen. Alles andere folgt später.”

“Warnen?” Betty Toufry schien nicht im geringsten von dem leichten Verweis beeindruckt zu sein. “Warnen kann jeder von uns die Menschheit, wenn du ihm einen Körper gibst und ihn auf die Erde versetzt.”

“So, meinst du das, Betty?” In der Antwort des Unsterblichen war ein Hauch von Ungeduld. “Dann bedenke, daß der Gewählte blitzschnell mit dem Bewußtsein einer ihm unbekannten Lebenseinheit zurechtkommen muß, ohne einen mentalen Schock zu verursachen, der seine Aufgabe gefährden würde. Ohne mehrfache Erfahrungswerte wird ihm das kaum möglich sein. Es ist nicht einmal sicher, daß ich die richtige Person finde, in die sein Bewußtsein schlüpfen soll. Kurz, das Experiment darf nicht mißlingen, denn es gibt nur diese einzige Chance.”

In kurzen Worten erläuterte ES den Anwesenden den Rettungsplan für Terra. Schließlich sagte er: “Wir zusammen sind zwar mächtig, aber auch unsere Macht hat Grenzen, die wir nicht überschreiten können.”

Das genügte Betty. Mit einer leichten Verbeugung gegen die quirlende Kugel trat sie zurück. Und wieder war es Tako Kakuta, der die Initiative ergriff und sagte:

“Unter diesen Umständen, meine ich, kann die Wahl nur auf *einen* von uns fallen, auf jenen von uns nämlich, dessen Bewußtsein bereits durch Dutzende andere Existenzen gewandert ist und es immer wieder verstanden hat, er selbst zu bleiben. Ich schlage also vor ...”

“Ernst Ellert!” dröhnte die Stimme von Lord Zwiebus über den freien Platz zwischen den Obelisksen. Seine Projektion schwang drohend die gewaltige Holzkeule und machte ein grimmiges Gesicht. “Da besteht doch wohl kein Zweifel, Freunde.”

“Natürlich, wer sonst?” schloß sich Betty Toufry den Worten des **Pseudoneandertalers** an.

Es gab nicht eine einzige Gegenstimme.

Obwohl Ernst Ellert mit diesem Resultat hatte rechnen müssen, schien er doch überrascht zu sein. Ehe er jedoch Gelegenheit fand, sich dazu zu äußern, überlagerten die Impulse von ES sämtliche Gedanken und Stimmen.

"Ich habe nichts anderes erwartet. Ernst Ellert wird gehen. Seine Fähigkeiten werden ihn nicht nur dazu befähigen, die Warnung zu überbringen, er wird auch einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Rettungsversuchs leisten. Weitere Einzelheiten über die Durchführung des Planes werde ich ihm vor seiner Abreise anvertrauen. Diese Informationen werden in seinem Unterbewußtsein gespeichert, so daß sie ihm in den entscheidenden Augenblicken zur Verfügung stehen werden."

Ellert nickte nur und schwieg.

Noch einmal meldete sich ES:

"Ich danke euch für euer Kommen, meine Freunde. Genießt das körperliche Dasein, ehe ihr in das Kollektiv zurückkehrt. Du aber, Ernst Ellert, wirst dich an einen Ort begeben, den ich dir noch zeigen werde. Du brauchst mir nur zu folgen."

Der leuchtende Ball schwebte langsam davon, auf einige stählerne Türme hinter den Obelisk zu.

Ernst Ellert nahm sich die Zeit, den Freunden die Hand zu reichen und ihre guten Wünsche entgegenzunehmen. Zuletzt gab er Tako Kakuta die Hand.

"Ich weiß nicht, wann und ob wir uns wiedersehen, aber ich verspreche dir und euch allen, daß ich Reginald Bull, Tifflor und alle anderen von euch grüßen werde. Sie alle sollen wissen, daß es uns noch gibt. Wir sind da, wenn die Erde in Gefahr ist. Und nun lebt wohl, Freunde und haltet mir die Daumen!"

Er ging schnell davon und folgte dem Unsterblichen, ohne sich noch einmal umzusehen.

Während Ernst Ellert dem Unsterblichen in geringem Abstand folgte, fand keinerlei Kommunikation zwischen ihnen statt. Der ehemalige Teletemporarier war so mit seinen Gedanken und Vermutungen beschäftigt, daß er über den fehlenden Kontakt nur froh sein konnte.

Er wußte selbst nicht, welche seiner alten Fähigkeiten er noch hatte. Den Projektionskörper, über den er jetzt verfügte, würde er bald verlassen müssen, um irgendwann und irgendwo einen neuen zu bekommen. Einen organischen Körper, ihm total fremd und mit einem eigenen Bewußtsein ausgestattet, das zu überlagern und beherrschen er gezwungen sein würde.

In seiner Vergangenheit war das oft genug geschehen, und meist hatte es dabei Probleme gegeben. Die fremden Bewußtseine hatten sich gegen die Bevormundung gewehrt, was durchaus verständlich war. Aber oft hatten sie sich auch gegen eine friedliche Kooperation gesträubt.

Wie würde es diesmal sein, nach so langer Zeit der Ruhe? Wurden ihm seine Erfahrungen helfen können?

"Die Erfahrungen nur in erster Linie", unterbrach nun ES seine Überlegungen und wechselte fast unmerklich die Richtung. "Du weißt selbst genau, daß es jedesmal anders war, und auch diesmal wird es wieder anders sein. Ich habe eine mir relativ leicht zugängliche Welt gewählt und einen Mann, von dem ich annehmen muß, daß er für die Übernahme durch dich geeignet ist. Du wirst ihn nicht nach Belieben verlassen können. Wenn sein Bewußtsein nicht mit dem deinen kooperiert, mußt du stärker sein. Wie das überlasse ich dir."

Ellert war weitergegangen und befand sich nur wenige Meter hinter der schimmernden Kugel, die eine unbegreifliche Superintelligenz repräsentierte. Die stählernen Türme waren nun ganz nahe, und ES steuerte direkt auf sie zu.

Im Schnittpunkt der Türme hielt ES an.

"Dies ist die Stelle, Ernst Ellert." ES wich ein wenig zur Seite. Ellert nahm seinen Platz ein. Er bemerkte, daß er auf einer glatten, runden Fläche von vielleicht einem Meter Durchmesser stand. "Deine Projektion wird sich auflösen, und dein Bewußtsein wird frei sein,

so daß du das Kollektiv verlassen kannst. Wie schon oft zuvor wirst du durch Raum und Zeit stürzen. Während deiner Reise wirst du unbewußt über alle Einzelheiten meines Planes informiert. Diese Informationen werden dir zum gegebenen Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Ich aber werde mich vorläufig zurückziehen, um mich auf die nächste Etappe des Rettungsplans vorzubereiten. Am Ende deiner Reise wirst du im Körper des von mir ausgesuchten Mannes ankommen. Von da an bist du auf dich allein gestellt."

"Noch eine Frage gestatte mir. Wie wird der Übergang diesmal sein? Werde ich ihn bewußt erleben? Bin ich gleich am Ziel?"

"Die hier konzentrierten Kräfte, die den Transport bewältigen, entziehen sich meinem Einfluß. Aber ich werde am Ziel sein, unsichtbar und ohne Einfluß bis auf jenen, der dich zu dem Mann führt. Das ist alles, Ellert. Und nun entspanne dich und versuche, ohne Furcht an das Mysterium der Ewigkeit zu denken, die dich bald aufnehmen wird."

Ellert befolgte den Rat, aber innerlich war er fest davon überzeugt, alle Geheimnisse der Ewigkeit bereits kennengelernt zu haben. Er hatte den Anfang der Zeit und ihr Ende am Rand des Universums erlebt. Sein Bewußtsein war in Dutzenden von Körpern gewesen, und das Geheimnis der Reinkarnation war für ihn längst kein Geheimnis mehr.

Sollte es diesmal wirklich anders sein?

Er sah noch immer durch die Augen seiner Projektion. Der Unsterbliche zog sich nun weiter zurück, und der leuchtende Ball, als der er sich zeigte, stieg langsam in die Höhe, bis er die Spitze der Türme erreichte. Dort verharrte er.

Ellert stand reglos auf dem runden Fleck und wartete.

Die Spitzen der Türme begannen rötlich zu glühen, und dann ging von ihnen ein schimmerndes Feld aus, das sich über Ellert wie zu einem Kuppeldach schloß. Dann löste sich das Gesamtfeld von den Turmspitzen und sank langsam der Oberfläche von EDEN II entgegen, bis es begann, den einsam dastehenden Mann einzuhüllen.

Es war niemand in der Nähe, der den Vorgang hatte beobachten können, aber ein Betrachter hatte nun sehen können, wie Ellerts Projektion sich zu verflüchtigen begann und schließlich ganz verschwand.

2.

Ziemlich genau 8467 Lichtjahre vom Sonnensystem entfernt umkreiste der zweite Planet der Sonne "Firing" sein Muttergestirn. Der Planet trug den Namen "Lepso".

Lepso war eine Sauerstoffwelt mit mildem Klima, erdähnlich in fast jeder Hinsicht, unabhängig von anderen Mächten und selbständig regiert.

Niemand hatte behaupten können, Lepsos Regierungen waren demokratisch gewählt worden, aber für gewisse lichtscheue Elemente konnte es keine bessere Welt als gerade Lepso geben.

Man nannte Lepso auch die "galaktische Freihandelswelt", und das war der Planet im wahrsten Sinne des Wortes. Nirgends in der Galaxis wurde soviel an Waren verschoben wie hier, und der Schwarzhandel blühte ganz offiziell. Hier trafen sich die zwielichtigen Vertreter aller galaktischen Völker, handelten und tauschten, betrogen sich gegenseitig, wann immer nur möglich.

Da der Staat von der Korruption existieren konnte, gab es so gut wie keine Steuern, was für die Gebrüder Yamisch und Merg Coolafe, aber auch für Terraner wie zum Beispiel Dave Woddle ein willkommener Anlaß war, sich hier niederzulassen.

Allerdings muß bemerkt werden, daß sich die Verhältnisse im Verlauf des vergangenen halben Jahrtausends ein wenig verändert hatten. Lepso beherbergte ein Handelskontor der Kosmischen Hanse, und ein Stützpunkt der GAVÖK hatte sich ebenfalls etabliert. Die Verhältnisse hatten sich also nach außen hin verbessert, aber das in den wilden Zeiten Lepsos angesiedelte Völkergemisch war geblieben, und noch immer wurde munter frei gehandelt und beschummelt. Der Grundsatz: *Eigennutz geht vor Gemeinnutz* besaß noch immer seine

Gültigkeit, und das war auch einer der Gründe, warum die drei obengenannten Personen Lepso über alles liebten und die Welt niemals freiwillig verlassen wurden.

Die beiden Galaktischen Händler Yamisch Coolafe und sein Bruder Merg Coolafe betrieben einen schwunghaften Handel mit den unterschiedlichsten Waren, wobei es nicht immer stubenrein vor sich ging.

Das Fatale bei der ganzen Geschichte war der unterschiedliche Charakter der beiden Springer.

Yamisch Coolafe war ein riesenhafter Brocken von zwei Meter Größe und wuchtiger Gestalt, mit einem roten Vollbart und einer roten Lokkenmähne. Um dieses farbliche Zusammenspiel nicht zu stören, hatte die Natur ihm auch noch rote Augen vermacht, auf die er besonders stolz war. Er trug meist ausgebeulte Pullis und vergammelte Hosen mit überbreiten Gürteln, in denen sich seine Barschaft verbarg. Sein Charakter konnte als ausgesprochen positiv bezeichnet werden.

Merg, sein Bruder, konnte als das Gegenteil bezeichnet werden, und zwar in jeder Hinsicht. Als Yamischs Partner in der sogenannten Coolafe-Agentur besaß er äußerlich gesehen nur wenig Ähnlichkeit mit einem typischen Springer, vielmehr ähnelte er in Statur und Aussehen einem durchschnittlichen Terraner, weshalb er auch meist "der Schlanke" genannt wurde. Auch er hatte rötliche Augen, ein rundliches Gesicht und eine prächtige Knollennase.

Sein Hobby war der Motorradsport, der auf Lepso groß in Mode gekommen war. Bei einem Unfall war er schwer verletzt worden und trug seitdem eine Howalgoniumplatte unter seinen künstlichen roten Haaren.

Merg war hochintelligent, leider aber auch machtbesessen, habgierig, egoistisch und steckte voller Intrigen. Kein Wunder also, daß er mit seinem redlich denkenden Bruder dauernd Streit bekam.

Während Yamisch sich recht lässig kleidete, legte Merg Wert auf rote oder blaue Seidenanzüge und glänzende Schaftstiefel. Wo immer noch

Platz blieb, behängte er sich mit Silberschmuck.

Das Büro der Agentur befand sich am Rand der Hauptstadt Orbana, nicht weit vom Raumhafen entfernt.

An diesem Tag gab es mal wieder Streit zwischen den Brüdern.

"Wie oft habe ich dich schon gebeten, die Finger von so schmutzigen Geschäften zu lassen", knurrte Yamisch in seinen roten Vollbart und verzog das Gesicht zu einer traurigen Grimasse. "Wir verdienen genug und zahlen kaum Steuern. Was wollen wir denn noch mehr?"

"Mehr Geld", klärte Merg ihn kühl auf. "Krumme Geschäfte muß man machen, dann rollt der Zaster."

"Eines Tages rollst du ins Gefängnis", warnte sein Bruder.

Merg lachte aus vollem Hals.

"Hier auf Lepso? Na, und wenn schon! Unsere Knastvillen bedeuten den reinsten Erholungsurlaub, besonders dann, wenn man Verbindungen hat."

Yamisch schüttelte voller Bedenken den Kopf.

"Was du jetzt wieder vorhast, ist ein glattes Verbrechen, das die Polizeikräfte der Kosmischen Hanse auf den Plan rufen wird. Selbst dann, wenn die hiesigen Stellen sich nicht darum kümmern wurden, wäre der Ärger vorprogrammiert. Siehst du das denn nicht ein, Merg?"

Merg winkte lässig ab.

"Was für ein Ärger? Ich werde Blümchen züchten und verkaufen, das ist alles."

"Blümchen!" Yamisch stieß es wütend hervor, und als er weitersprach, klang seine Stimme empört. "Als du draußen vor der Stadt deine hydroponischen Treibhäuser bauen liebst, begann ich an eine Wandlung deines Charakters zum Guten hin zu glauben. Aber

meine Freude und Erleichterung waren leider nur von kurzer Dauer. Ich dachte an Frischgemüse und Hydrokulturen und auch an Zierpflanzen. Doch dann erfuhr ich die Wahrheit."

"Nun rege dich wieder ab, Bruderherz. Wir Springer galten schon immer als die Galaktischen Händler, und unsere Vorfahren lebten von nichts anderem als von illegalen Geschäften. Und ausgerechnet du willst das ändern?"

"Ich *werde* es ändern!" hielt Yamisch ihm energisch entgegen.

Merg lehnte sich zurück.

"So, du willst das ändern? Du willst uns ruinieren, gerade jetzt, wo ich das größte aller Geschäfte vorbereite? Ich warne dich, Yamisch. Wenn du mir dazwischenfunkst, bekommst du ein hübsches Ding auf deinen Prachtschädel!"

"Du drohst mir?"

"Es war nur ein gutgemeinter Rat, Brüderchen. Ich werde die Amaranos verkaufen, ob du mitmachst oder nicht."

Amaranos!

Auf Lepso gedieh diese wunderschöne Blume wild, und sie war so gut wie harmlos. Merg hatte jedoch eine Abart dieser Blume züchten können, und die hatte es wahrlich in sich. Sie gedieh in erster Linie in den hydroponischen Gärten, die es in den meisten Raumschiffen gab. Und wenn sie blühte, verbreitete sie einen aromatischen Duft, der nach gewisser Zeit eine stark halluzinogene Wirkung hervorrief.

Man konnte die Amaranosblüte nicht gerade als gefährliches Narkotikum bezeichnen, aber schließlich war auch die Langzeitwirkung noch unbekannt. Als Merg seine ersten Exemplare auf den Markt brachte, wurde der Handel damit vorsorglich offiziell untersagt. Damit trat genau das ein, was Merg bezweckte: Der Preis zog kräftig an.

"Was hast du ohne mein Wissen in die Wege geleitet?" erkundigte Yamisch sich.

"Du kennst doch Dave Woddle?"

"Diesen Geizkragen? Was hat denn der damit zu tun?"

"Eine Menge", informierte ihn Merg. "Er hat die besten Verbindungen zu der Zollabteilung der Hanse, die ja nun die Sache genauer nimmt als unsere Jungs hier. Und von Woddle erfuhr ich, daß demnächst eine Handelskarawane nach Andromeda abgeht und hier Zwischenstation macht, um weitere Güter aufzunehmen. Und bei diesen Gütern wird auch eine Ladung Amaranos dabeisein."

"Bist du verrückt?" war alles, was Yamisch dazu beisteuern konnte.

Merg grinste hinterhältig.

"Wenn wir kassiert haben, kannst du dich bei deinen bescheidenen Ansprüchen glatt zur Ruhe setzen. Wenn du das verrückt nennst, kann ich dir nicht helfen."

Yamisch regte sich wieder ab.

"Und was hat dieser Woddle damit zu tun?"

"Eine Menge, wie ich schon sagte. Er ist mit dem Chef der Zollabteilung gut befreundet, einem gewissen W. W. Voltas. Ich nehme an, die beiden haben schon mehrmals Geschäfte miteinander gemacht."

"Du bist verrückt!" wiederholte Yamisch fast verzweifelt. "Wenn das herauskommt und es *muß* ja herauskommen! ,sind wir geliefert."

"Unsinn! Sowohl Woddle wie auch Voltas werden sich hüten, den Mund aufzumachen. Sie stecken beide bis zum Hals drin in der Sache. Das Zeug wird ganz offiziell als normale Handelsware verladen und ab geht's nach Andromeda. Dort wartet man schon auf die Dufthalluzinationen und zählt ein Vermögen dafür."

"Von dem Woddle und Voltas mindestens die Hälfte kassieren", meinte Yamisch.

"Weniger!" beruhigte ihn Merg. "Viel weniger!"

“Und wenn die Mannschaften der Karawane nun süchtig werden oder vielleicht sogar erkranken, was dann? Man verfolgt die Ladung zurück und wird unweigerlich auf uns stoßen. Dann ist aber was los!”

“Zuerst ist Voltas dran, dann Woddle. Und die halten den Mund, weil sie ihren Reibach bei uns vorher in Sicherheit gebracht haben.”

Yamisch starrte seinen Bruder fassungslos an.

“Du bist ja noch schlimmer, als ich gedacht habe. Die beiden willst du also auch noch übers Ohr hauen? Du rechnest damit, daß sie eingesperrt werden und den Mund halten, und inzwischen kassierst du noch ihren Anteil.” Er spuckte in weitem Bogen gegen die Wand, “Ich verachte dich, Bruderherz! Welch mieser Charakter! Pfui Teufel!”

“Den laß aus dem Spiel!” warnte Merg. “Vielleicht brauchen wir ihn bei dem Geschäft.”

Da gab Yamisch es für diesmal endgültig auf.

Abrupt erhob er sich aus seinem bequemen Bürosessel und verließ den Raurn, ohne seinem Bruder noch einen Blick zu schenken.

Dave Woddle befand sich seit Jahren auf Lepso und lebte von gelegentlichen Geschäften, die ebenfalls nicht immer ganz astrein waren, aber von den Behörden stillschweigend geduldet wurden. Seine Zusammenarbeit mit dem Zoll der Kosmischen Hanse war hervorragend, was er in erster Linie seinem guten Verhältnis zu dem Zollinspektor W. W. Voltas zu verdanken hatte.

Er hatte Voltas noch auf der Erde kennengelernt, bevor er den Steuertip erhielt, der ihn veranlaßte, seinem Heimatplaneten den Rücken zu kehren. Voltas war ihm gefolgt, er war von der Hanseverwaltung versetzt worden. Und so trafen sie sich hier wieder, und Dave Woddle nutzte die Gelegenheit, seinen Freund an eine leicht krumme Sache zu erinnern, mit der dieser sich belastet hatte.

Ausgerechnet Voltas, der ehrliche und aufrechte Zollbeamte, war der Versuchung erlegen und hatte aus einem inoffiziell noch immer bestehenden Freistaat in Mitteleuropa ein ganzes Faß natürlich gebrauten Bieres nach Terrania geschmuggelt. Es bestand nämlich ein altes Gesetz, das besagte, daß dieses nicht synthetisch hergestellte Bier ausnahmslos nur in diesem Kleinstaat getrunken werden durfte.

Die Ausfuhr war somit verboten. Außer Woddle erfuhr niemand von diesem Vergehen, und Voltas lebte in der ständigen Angst, daß sein Freund eines Tages zu singen begann.

Daher nun auch seine Bereitschaft, ihm zu helfen.

Sie trafen sich in Mergs Landhaus auf den Hügeln vor der Stadt.

Als sie auf der Terrasse saßen und in die riesigen Gartenanlagen hinabschauten, erschauerte Voltas.

“Alles hydroponische Zuchtgärten, was? Lieber Himmel, damit kannst du zwanzig Transportraumer vollstopfen.”

Merg winkte ab.

“Das sieht nur so aus, W. W. Die Amaranospflanzen benötigen viel Platz, um sich ausbreiten zu können. Das macht sie ja so teuer, abgesehen von gewissen anderen Umständen, die dir ja bestens bekannt sind. Wir werden vielleicht einen großen Lagerraum benötigen, wenn wir die Blüten trocknen und verpacken. Aber das ist ja nicht der Sinn der Sache und bringt nicht soviel ein. Wir verdienen den zehnfachen Betrag, wenn wir die lebendigen Pflanzen mit ihren Blüten an den Mann bringen. Aber dieses Geschäft werden wir nur einmal machen können. Also müssen wir verdienen. Ich nehme an, zehn Frachtschiffe werden wir versorgen können und das reicht, glaube mir.”

W. W. Voltas nickte zustimmend, wenn auch voller Skepsis.

“Ich glaube, das kann ich veranlassen. Über die offizielle Deklaration sind wir uns ja einig. Nur eines bereitet mir noch Sorgen: Was ist mit deinem Bruder? Hast du ihn eingeweiht?”

“Mußte ich schon, Voltas. Er ist nicht gerade glücklich darüber, aber er hat keine andere Wahl, als stillzuhalten und seinen Anteil zu kassieren.”

“Hm”, knurrte Voltas, immer noch skeptisch.

“Und wenn er nicht stillhält?”

Mergs Miene verhärtete sich plötzlich.

“Dann allerdings konnte ihm ein Unglück zustoßen.”

Voltas zuckte zurück.

“Du wirst doch nicht...!”

“Aber nein, nicht was du denkst! Mit Unglück meine ich doch nur, daß ich die Partnerschaft auflöse und ihn allein weiternursen lasse. Dann kann er nämlich bald sein schönes Haus verkaufen und froh sein, wenn ihm Geld für eine winzige Mietwohnung bleibt.”

Zum erstenmal meldete sich nun Dave Woddle zu Wort, der bisher schweigsam zugehört hatte und genüßlich an seinem Glas mit dem offiziell verbotenen Lepsosud süffelte. Es handelte sich um einen teilweise synthetisch fabrizierten Schnaps, der sich auch als Treibstoff verwenden ließ.

“Zahlen die Leuten von der Karawane denn nun wirklich in bar und im voraus? Kann ich mir nicht vorstellen, Merg.”

“Wir liefern erst dann, wenn wir das Geld haben”, versicherte der Springer und wandte sich dann wieder W. W. Voltas zu. “Ich nehme an, von deiner Seite aus geht alles klar. Eine Panne würde unangenehm sein, und zwar für uns alle.”

Voltas lehnte sich zurück und schlug die Beine übereinander. Er suckelte an seiner Pfeife und stieß eine übelriechende Wolke aus.

“Du kannst völlig beruhigt sein, Merg. Wir werden deine Züchtung als ganz harmlose Amaranosblümchen deklarieren und einen sehr billigen Verkaufspreis angeben.”

“Bravo!” warf Dave Woddle hastig ein. “Das erspart uns die Steuer!”

Sie besprachen weitere Einzelheiten des illegalen Geschäfts, einigten sich über die zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen und unternahmen abschließend einen Gang durch die hydroponischen Gärten. Der Duft der in voller Blüte stehenden Amaranos betäubte sie fast, aber auch hier hatte Merg vorgesorgt. Er öffnete einen Wandschrank und nahm drei Atemmasken heraus.

“Es ist besser, glaubt mir. In einer solchen Konzentration wie hier führt das Einatmen des Blumenduftes manchmal zu Halluzinationen, und zwar blitzschnell. Es sind natürlich herrliche Wunschvorstellungen, die man zu sehen bekommt. Um so ernüchternder ist danach das Erwachen.”

“Und das scheint mir der Grund zu sein, warum man süchtig wird”, vermutete Voltas.

“Sicher. Man will unbedingt in das Reich der Wunschträume zurückkehren. Ein auf diese Weise süchtig Gewordener ist zu nichts mehr zu gebrauchen.”

“Kein Wunder, wenn das Zeug verboten ist”, knurrte Dave Woddle.

Sie kehrten auf die Terrasse zurück und prosteten sich zu. Eine ganze Flasche Lepsosud wurde auf das Gelingen des geplanten Geschäftes geleert.

Yamisch war fest entschlossen, die Behörden über das verderbliche Vorhaben seines mißratenen Bruders zu informieren. Allerdings bereitete ihm die Tatsache, daß er auch W. W. Voltas denunzieren mußte, einige Sorgen. Was mit Dave Woddle geschah, war ihm ziemlich egal, aber Voltas war Regierungsbeamter, und die ganze Sache konnte sich gut zu einem Bumerang entwickeln, der ihn voll traf.

Er beschloß, heute noch einmal mit seinem Bruder zu sprechen. Es mußte doch möglich sein, ihn zur Vernunft zu bringen.

Es war schon gegen Mittag, als Merg endlich im Büro erschien. Er begrüßte mürrisch und warf sich in seinen Sessel. Mit halb geschlossenen Augen begann er vor sich hin zu dösen.

"Schlecht geschlafen?" begann Yamisch und versuchte, aufrichtiges Bedauern in seine Stimme zu legen. "Sicher wird es das Gewissen sein, das dich plagt. Ein gutes Zeichen, Bruder. Du hast Skrupel."

Merg öffnete das rechte Auge mit einiger Mühe.

"Unsinn! Ich habe gestern zuviel getrunken, das ist alles."

"Wieder dieses Teufelszeug? Gibt es denn nicht wenigstens *ein* Laster, dem du nicht verfallen bist?"

Nun öffnete sich auch das linke Auge.

"Fängst du schon wieder damit an, Yamisch? Ich kann meinen Geschäftsfreunden doch kein Wasser anbieten."

Yamisch horchte auf.

"Geschäftsfreunde? Du meinst wohl deine Komplizen. Gut, daß du mich daran erinnerst, Merg. Ich möchte dich noch einmal bitten, die Finger von dem Blumengeschäft zu lassen. Du ruinierst unseren ehrlichen Namen. Vernichte deine Züchtungen und vergiß sie. Du weißt, daß ich Kontakt mit einigen Händlern aufgenommen habe und ein Vertrag mit ihnen kurz vor dem Abschluß steht. Wir können ganz gut dabei verdienen."

"Nun sei aber still, Yamisch! Da springt nicht einmal der hundertste Teil von dem heraus, was ich mit den Amaranos an Land ziehe. Gib es also auf, mich überreden zu wollen."

Yamisch seufzte abgrundtief.

"Wie du willst, Merg. Ich habe es nur gut gemeint und wollte dich warnen. Wenn die Geschichte auffliegt, will ich nichts damit zu tun gehabt haben. Und von dem Geld will ich auch nichts haben, Merg. Und jetzt nimm gefälligst die Beine vom Tisch, denn ich habe vor zu arbeiten. Dir würde ich raten, erst einmal auszuschlafen, aber nicht hier im Büro."

Zum Erstaunen seines Bruders gehorchte Merg ohne Widerspruch und entfernte sich.

Yamisch sah hinter ihm her und beschloß, mit seiner Meldung an die Behörden noch zu warten.

3.

Der Begriff "Zeit und Raurn" verlor seine Gültigkeit, als Ernst Ellerts Bewußtsein durch die Tiefen des Universums stürzte, ohne das Ziel zu kennen. Er sah die spiralförmigen Galaxien vorbeiziehen, wie schon so oft zuvor. Diesmal jedoch hatte er keinen Einfluß auf das Geschehen.

Es beunruhigte ihn keineswegs, die Richtung oder die Geschwindigkeit seines Fluges nicht ändern zu können, denn er wußte, daß ES darüber wachte und dafür sorgen würde, daß er sein Ziel erreichte und damit den Körper, den der Unsterbliche für ihn ausgesucht hatte.

Ellert hatte nicht die geringste Ahnung, nach welchen Maßstäben die Superintelligenz diesen Körper ausgewählt hatte. Wahrscheinlich spielte das in ihm befindliche Eigenbewußtsein eine besondere Rolle, denn damit mußte Ellert sich in erster Linie auseinandersetzen.

Wenn dieses fremde Bewußtsein stark war und sich widersetzte, konnte es Komplikationen geben, und es würde schwierig sein, den Gastkörper einwandfrei zu kontrollieren. Es würde nicht das erste Mal sein, daß Ellert mit solchen Schwierigkeiten konfrontiert würde. Damit konnte er fertig werden, wenn auch nur mit sanfter Gewalt.

Das wiederum beschwor eine andere Gefahr herauf, denn dann bestand die Möglichkeit, daß ein plötzlicher Wechsel im Charakter der Intelligenz, die er übernahm, seiner näheren Umgebung auffiel und Verdacht erregte.

Ellert versuchte, seine Bedenken und Besorgnisse einzudämmen, und widmete sich erneut dem Anblick des Universums, der ihn immer wieder aufs neue faszinierte.

Ein nah vorbeiziehendes schwarzes Loch blieb ohne Einfluß auf ihn.

Dann sah er etwas, das er nicht definieren konnte. Auch die Entfernung ließ sich nicht abschätzen, da er die Größe der Objekte nicht kannte. Zuerst erinnerte die Erscheinung an eine lockere Ansammlung von Sternen, aber wirklich nur im ersten Augenblick. Es konnten

jedoch keine Sterne sein, denn sie bewegten sich ziemlich gleichmäßig durch eine ihm fremde Galaxis, und zwar mit erheblicher Geschwindigkeit.

Raumschiffe vielleicht?

Ellert wies den Gedanken sofort wieder von sich. Eine so gewaltige Flotte konnte es nicht geben.

Sekunden, Tage oder auch Ewigkeiten später befand er sich erneut im Leerraum zwischen den Spiralnebeln. Er fiel einer Galaxis entgegen, deren typische Form ihm vage vertraut vorkam, und er vermeinte auch, einen leichten Kurswechsel wahrnehmen zu können.

Kein Zweifel, das Gebilde vor ihm war die heimatliche Milchstraße. Die Kernmasse des Zentrums und die Spiralarme waren unverkennbar und ließen keine Verwechslung zu.

Sollte es ES tatsächlich doch gelungen sein, ihn direkt zur Erde zu bringen?

Die ersten äußeren Sonnen zogen schnell vorbei, dann verlangsamte sich sein Flug. Ohne es ändern zu können, wechselte er die Richtung, mehrmals und so, als würde der Einfluß des Unsterblichen schwächer, als verlöre ES mehr und mehr die Kontrolle.

Ellert unterdrückte die aufkommende Panik.

ES hatte selbst zugegeben, nur beschränkt aktionsfähig zu sein. Wenn jetzt etwas schiefging ...

Nein, es konnte und durfte nichts schiefgehen! Er mußte sein Ziel erreichen und Terra warnen.

Der Kurs stabilisierte sich, und er fiel genau auf eine nicht besonders große gelbe Sonne zu, die von fünf Planeten umkreist wurde.

Das war nicht Sol, wußte Ellert sofort. Aber es war ein System, das er kannte, ohne jeden Zweifel. Die Erinnerung war mit einem negativen Eindruck verbunden, der sich noch nicht definieren ließ.

Und dann fiel es ihm ein:

Die Sonne "Firing" und "Lepso", der zweite Planet!

Ausgerechnet Lepso?

Der ehemalige Freihandelsplanet

war die letzte Welt, an die Ellert gedacht hatte. Was konnte den Unsterblichen zu dieser Wahl veranlaßt haben? Oder war Lepso nicht die Wahl von ES gewesen? Hatte ES die Kontrolle über ihn, Ellert, verloren?

Das konnte das Ende bedeuten.

Wie ein materiell vorhandener Flugkörper drang er in das System ein und wurde tatsächlich in eine Bahn gezwungen, die zum zweiten Planeten führte. In geringer Höhe begann er ihn zu umkreisen.

ES sucht noch, mußte er denken und verspürte erneut aufsteigende Panik.

Er sank tiefer und erblickte dann unter sich die Hauptstadt von Lepso mit ihren gewaltigen Anlagen und dem in der Nähe befindlichen Raumhafen. Alles hatte sich gegen früher verändert. Ihm fielen einige Informationen ein, die ES ihm noch mitgegeben hatte. Ein Stützpunkt der GAVÖK war hier eingerichtet worden und auch ein Handelskontor der Kosmischen Hanse, von der er allerdings kaum etwas wußte.

Immerhin die Verhältnisse auf Lepso schienen sich gegen früher erheblich verbessert zu haben.

Er spürte plötzlich so etwas wie ein leichtes Zerren, dem er sich nur einen Augenblick lang widersetzte, bis er begriff, daß ihn etwas anzuziehen versuchte. Das mußte der Körper sein, den ES für ihn vorgesehen hatte.

Er überließ sich dem mentalen Zwang und verhielt sich absolut passiv, um das Eindringen in den fremden Körper nicht zu erschweren. Auch sollte das andere Bewußtsein vorerst noch nicht gewarnt werden.

Der Raumhafen, der unter ihm lag, verschob sich ein wenig. Wohnhäuser kamen in Sicht, dann Geschäftsbauten.

Sie waren das Ziel.

Er stürzte ihnen förmlich entgegen, als das Zerren stärker wurde und seinen Fall beschleunigte. Er fühlte keinen Widerstand, als er die festen Mauern durchdrang und sich plötzlich in einem Raurn wiederfand, der offensichtlich als Büro diente.

In ihm befanden sich zwei Personen, die einander in keiner Weise ähnelten. Der eine war groß und kräftig gebaut und ohne Zweifel ein Springer, ein Galaktischer Händler. Der andere, schlank und leichtgewichtig, konnte ein Terraner sein.

Ellert blieb keine Zeit für weitere Beobachtungen und Vermutungen. Vor seinen mentalen Augen wurde es schwarz, und den Bruchteil einer Sekunde später konnte er wieder sehen.

Er sah mit den Augen des einen Mannes...

Am späten Nachmittag war Merg Coolafe in das gemeinsame Büro zurückgekommen, ausgeruht und voller Tatendrang, der sich darin äußerte, daß er seinen verblüfften Bruder einen miesen Kleinkrämer nannte. Dann bot er ihm die Kündigung der Partnerschaft und die Zahlung einer Abfindung an.

Yamisch erholte sich von seiner Überraschung.

“Wenn du meinst, ich überließe die künftigen Geschäfte dir allein, dann irrst du dich, Merg. Der Name Coolafe bleibt auch in Zukunft sauber, dafür werde ich schon sorgen. Es wird also besser sein, wenn *du* aus unserem Geschäft ausscheidest, und zwar so schnell wie möglich nämlich bevor dein Schwindel mit den Blumen auffliegt.”

Merg warf ihm einen schrägen Blick zu.

“Das kannst du meinen Partnern ja mal vorschlagen. Sie müssen jeden Augenblick eintreffen.” Yamisch fuhr zurück, während sich seine roten Lockenhaare sträubten und sein Vollbart zu zittern begann.

“Was hast du da gesagt? Dieser elende Geizkragen Woddle und der bestochene Zöllner kommen hierher? Bist du denn total übergeschnappt? Ihre Gegenwart beschmutzt unseren guten Ruf, und wenn ihr alle verhaftet seid, kann ich den Laden zumachen.”

Mergs Blick wurde noch etwas schräger.

“Warum sollten wir verhaftet werden, wenn außer meinen Freunden, mir und dir niemand etwas weiß? Du hast doch nicht etwa ernsthaft vor, uns zu denunzieren, was?”

Yamischs Haare beruhigten sich wieder und kehrten in ihre ursprüngliche Lage zurück.

“Und wenn ich es doch tue?” forderte er seinen Bruder heraus.

Merg Öffnete schon den Mund, um Yamisch mitzuteilen, was er dann tun würde, schloß ihn dann aber wieder. Sein Gesicht nahm einen dümmlichen Ausdruck an. Als er dann endlich die Lippen auseinanderbrachte, geschah es fast wie unter einem Zwang, und was er sagte, kam für Yamisch so überraschend, daß er seinen Bruder nur fassungslos anstarren konnte.

Merg sagte nämlich:

“Du wirst mich natürlich nicht anzeigen, Yamisch, denn ich gebe dir völlig recht und werde das Geschäft nicht machen. Wenn Woddle und Voltas kommen, werfen wir sie eigenhändig hinaus. Der ehrliche Name Coolafe soll niemals durch illegalen Handel beschmutzt werden.”

Es dauerte ganze drei Minuten, ehe Yamisch begriff, was Merg gesagt hatte. Das mußte eine neue Gemeinheit sein, ein Trick! Ein solcher Sinneswechsel war einfach unmöglich!

Oder doch?

In Yamisch keimte die schwache Hoffnung auf, daß sein Bruder nun doch zur Vernunft gekommen war und es sich anders überlegt hatte.

Langsam erhob er sich und ging zu Merg, der etwas schlaff in seinem Sessel saß und selbst über das erstaunt zu sein schien, was er da eben von sich gegeben hatte.

“Ich danke dir, Merg, und du wirst es auch nicht bereuen. Jetzt kann ich dir verraten, daß ich dich tatsächlich angezeigt hatte, wenn du bei deinem Entschluß geblieben wärest. Wann wollten deine ähem deine Geschäftsfreunde denn hier erscheinen?”

“Jeden Augenblick”, erwiderte Merg müde und unsicher.

“Wir werden es ihnen schonend beibringen”, schlug Yamisch vor. “Und dann schmeißen wir sie hinaus. Gemeinsam!”

Merg nickte und zeigte gegen die Decke.

“Kannst du die Klimaanlage nicht etwas kühler stellen? Hier ist ja eine Hitze! Nicht zum Aushalten!”

Yamisch hatte jetzt alles getan, um seinen Bruder zufriedenzustellen. Ihm war zwar nicht zu warm, aber er stellte trotzdem die Temperatur auf zwanzig Grad Celsius ein. Im Augenblick waren es noch sechsundzwanzig Grad.

“Besser so?” fragte er und beobachtete die Skala. Die Temperatur sank langsam ab und unterschritt die Fünfundzwanzig-Grad-Grenze. “Nun können die beiden Gauner kommen. Wir werden ihnen einen hübschen Empfang bereiten.”

Mergs Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich. In seinen Augen war Haß. Jede Freundlichkeit war abrupt verschwunden.

“Wovon redest du eigentlich, Idiot? Es wird besser sein, du verschwindest jetzt, und zwar auf der Stelle. Du vermasselst mir noch mit deinem

rührseligen Gequatsche die ganze Tour. Los, zieh deine Jacke an und dich selbst zurück. Aber dalli!”

Yamisch stand regungslos mitten im Zimmer und stierte seinen Bruder an wie einen Geist.

“Aber du hast doch gerade noch versprochen...”

“Das war eben, nicht jetzt!” unterbrach ihn Merg aufgebracht.

“Aber...”

“Kein Aber! Verschwinde! Und wenn du uns verpfeifst, kannst du was erleben! Mann, hau bloß ab!”

Yamisch verstand die Welt nicht mehr, aber er gehorchte. Er öffnete die Tür, drehte sich um und sagte:

“Du mußt verrückt geworden sein. Ich werde dir einen Arzt schicken, Merg.”

Er schloß die Tür, ehe ihn der mit voller Wucht geschleuderte Aschenbecher am Kopf erwischen konnte.

Ernst Ellert merkte sofort nach dem Eindringen in den fremden Körper des vermeintlichen Terraners, daß irgend etwas nicht stimmte.

Er verspürte keinen Widerstand des anderen Bewußtseins, aber das war weiter nicht erstaunlich, da er noch keine Anstalten machte, es zu verdrängen. Infolgedessen dachte und handelte der Mann es war ein Springer namens Merg Coolafe völlig normal und so, wie er es immer getan hatte.

Nein, da war etwas anderes, was Ellert merkwürdig erschien. Normalerweise war es immer das andere Bewußtsein gewesen, das sich gegen eine Übernahme wehrte, auch dann, wenn das Ellerts sich passiv verhielt. Diesmal war es ohne Zweifel der Körper oder etwas *am* Körper des Springers, was ihn stark behinderte. Um Merg in jeder Hinsicht kontrollieren zu können, mußte er herausfinden, was das war.

Im Augenblick war es wichtig, Merg zu studieren, um seine Rolle spielen zu können. Und schon während der ersten Sätze, die Merg und sein Bruder Yamisch wechselten, wurde Ellert klar, daß ES niemals beabsichtigt haben konnte, ihm Merg als unfreiwilligen Partner zu geben.

Es mußte eine Verwechslung geschehen sein.

Yamisch war das Ziel gewesen, ohne jeden Zweifel. Der Mann war ehrlich und wäre zu einer Kooperation bereit gewesen. Merg niemals! Außerdem begab sich Merg durch seine illegalen Machenschaften in große Gefahr. Wie sollte er jemals nach Terra gelangen, wenn er hier verhaftet und vielleicht für Jahre eingesperrt wurde?

Das mußte Ellert unter allen Umständen verhindern.

Er handelte.

Behutsam stieg er aus den Tiefen von Mergs Unterbewußtsein empor und hüllte den aktiven Mentalteil ein, der sich nur für Sekunden vergeblich zur Wehr setzte. Dann wurde er passiv fast zu schnell und zu einfach. Ellert übernahm Merg Coolafe ohne jede Komplikation.

Nun mußte er verhindern, daß Yamisch zur Polizei ging und seinen Bruder verriet.

“Du wirst mich natürlich nicht anzeigen, Yamisch”, ließ er Merg sagen. “Denn ich gebe dir völlig recht und werde das Geschäft nicht machen. Wenn Woddle und Voltas kommen, werfen wir sie eigenhändig hinaus. Der ehrliche Name Coolafe soll niemals durch illegalen Handel beschmutzt werden.”

Das maßlose Erstaunen Yamischs über die wundersame Sinneswandlung seines verdorbenen Bruders mußte Ellert dabei in Kauf nehmen, denn für einen langwierigen Einführungsprozeß blieb keine Zeit.

Dann aber, nur Minuten später, geschah etwas auch für Ellert Unbegreifliches.

Er besaß die absolute Kontrolle über Mergs Bewußtsein. Das Risiko, von Yamisch angezeigt und dann verhaftet zu werden, schien beseitigt, wenn auch die Mitwisserschaft Dave Woddles und W. W. Voltas noch problematisch blieb. Aber zumindest blieb die eigentliche Straftat ungeschehen.

Ellert fühlte sich plötzlich von Mergs bisher passivem Bewußtsein bedrängt, es wurde innerhalb von wenigen Sekunden ungemein stark und drohte zu dominieren. Im ersten Augenblick glaubte Ellert, daß er seinem Gegenspieler zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, während er sich mit Yamisch unterhielt, doch dann mußte er erkennen, daß es etwas anderes war.

Das Bewußtsein Mergs war mit einmal stärker als er und verdrängte ihn mühelos aus seiner bisher dominierenden Position. Er sank tief in das Unterbewußtsein zurück und verlor jeden Einfluß auf Mergs Handlungen.

Verlassen konnte er Merg nicht, mehr.

Hilflos mußte er zusehen, wie Merg seinen Bruder beschimpfte und schließlich aus dem Büro warf.

Kurz darauf erschienen Dave Woddle und W. W. Voltas, um die letzten Einzelheiten des geplanten Schmuggelgeschäftes zu besprechen.

Yamisch entschloß sich, vorerst noch mit einer Anzeige zu warten. Er war sich nicht sicher, was der zweimalige Sinneswandel seines Bruders wirklich zu bedeuten hatte. War für wenige Minuten der wahre

Charakter durchgekommen, oder hatte Merg lediglich eine Show abgezogen?

Wenn ja, dann blieb der Sinn und Zweck Yamisch verborgen.

Natürlich bestand auch die schreckliche Möglichkeit, daß in der Tat eine echte Schizophrenie vorlag. Es gab kein intelligentes Lebewesen, und möchte es nach außen hin noch so böse scheinen, das nicht tief im Innern einen guten Kern hatte.

So auch Merg, hoffte Yamisch. Und wenn dieser gute Kern für kurze Zeit die Oberhand gewonnen hatte, konnte das in Zukunft vielleicht für immer geschehen.

Und so entschied sich Yamisch dazu, dem Bruder beizustehen und zu versuchen, diesem “guten Kern” zum Sieg zu verhelfen.

Der Gleiter brachte ihn zu seinem Landsitz in den nahe gelegenen Bergen. Das Haus war auf einem kleinen Plateau errichtet worden, und von hier aus genoß man einen prachtvollen Blick über die Ebene bis hin zur Stadt und dem dahinterliegenden Raumhafen.

Yamisch blickte in Richtung Orbana und überlegte, was in diesen Augenblicken im Büro geschah.

Es war gut, daß er es nicht wußte.

“Er hat es wahrhaftig vor!” erklärte Merg seinen beiden Freunden, denen er bei seinem Bericht das unerklärliche Ereignis der vorübergehenden Schizophrenie verschwiegen hatte,

um sie nicht kopfscheu zu machen. "Mein eigener Bruder! Wir müssen unbedingt etwas unternehmen!"

"Aber was?" fragte Voltas, der es schon lange bereute, sich auf den zweifelhaften Handel eingelassen zu haben, zu dem ihn Woddle überredet hatte. "Er hat uns in der Hand. Merg schüttelte den Kopf.

"Solange die Amaranos in meinen Gärten wachsen, kann nichts passieren. Strafbar machen wir uns erst dann, wenn die Pflanzen ohne Genehmigung in die Schiffe der Karawane gebracht werden, und das kann noch einige Zeit dauern."

"Wir haben Nachricht, daß sie hierher unterwegs ist."

"Glaube ich dir ja, Voltas. Aber selbst wenn sie morgen einträte, hätten wir immer noch ein paar Tage Zeit. Und bis dahin habe ich mich um meinen Bruder gekümmert."

"Willst du ihn umbringen?" fragte Dave Woddle ängstlich. "Dann haben wir den Ärger mit der Leiche."

Merg warf ihm einen empörten Blick zu.

"Glaubst du wirklich, ich konnte ihn töten? Wir werden ihn lediglich für einige Zeit außer Gefecht setzen. Außerdem ist mir der Gedanke gekommen, Lepso zu verlassen. Ich wollte mir schon immer mal Andromeda ansehen."

"Du willst bei der Karawane anheuern?" wunderte sich Voltas.

"Warum nicht? Aber ich habe nach dem Geschäft auch Geld genug, als Passagier an der Reise teilzunehmen. Und wenn ich weg bin, kann Yamisch von mir aus zur Polizei rennen."

Voltas sprang aus seinem Sessel. Auf seiner Stirn schwoll die Zornesader an.

"Und was wird aus uns? Wir wandern ins Kittchen, nicht wahr? Das hast du dir so gedacht, Merg!"

Sie stritten eine Weile hin und her, bis sie endlich einen gemeinsamen Entschluß faßten. Merg würde auf Lepso bleiben, dafür jedoch sollte der ahnungslose Yamisch betäubt und heimlich in einem der Karawanenraumer untergebracht werden. Damit war er für lange Zeit aus dem Verkehr gezogen. Es würde lediglich

notwendig sein, einige Besatzungsmitglieder des Schiffes zu bestechen, damit sie Yamisch versteckt hielten.

"Bestechen ...?" jammerte Woddle entsetzt. "Das kostet ja Geld!"

Voltas warf ihm einen unbeschreiblichen Blick zu und schwieg.

"Wir sind uns also einig", ignorierte Merg Woddles Bemerkung. "Und nun läßt uns überlegen, wie wir vorgehen. Ich bin dafür, daß wir meinen Bruder sehr bald verschwinden lassen und in einem sicheren Versteck aufbewahren, bis die Karawane eintrifft. Er wohnt sehr einsam, sein Haus ist nur mit einem Gleiter erreichbar. Dort werden wir ihn auch am besten überwältigen."

Sie reichten sich die Hände und schieden als zufriedene Geschäftspartner.

Merg blieb noch eine Weile im Büro, ehe er sich am späten Abend noch zu einem Bummel durch das Vergnügungsviertel von Orban entschloß.

Er kannte einige zwielichtige Typen, die sich dort herumtrieben, und er brauchte fachmännische Unterstützung, um seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Das Antigravtaxi setzte ihn wunschgemäß vor dem berühmten Nachtlokal "Zum ehrlichen Springer" ab, dessen Geschäftsführer den Stammgast mit überschwenglicher Freundlichkeit begrüßte.

"Ich brauche zwei zuverlässige Leute, die den Mund halten können", enthüllte Merg dem Barmenschen, als dieser ihn zu einem ruhigen Ecktisch führte. "Kannst du mir welche besorgen?"

Der Springer setzte sich zu ihm.

"Um welche Art von Arbeit handelt es sich?" fragte er vorsichtig.

"Es ist besser, wenn du nichts davon weißt, Foster. Vielleicht erzähle ich es dir später mal, wenn es vorbei ist. Einverstanden?"

Foster nickte, ohne beleidigt zu sein.

“Also gut, ich schicke dir Braddoc und Gnom. Die heißen zwar beide anders, nennen sich aber so. Sind Terraner und leben hauptsächlich vom Schmuggel und von kleinen Nebengeschäften wie dem, das du mit ihnen planst.”

“Schicke sie, und bringe mir einen doppelten Lepsosud.”

“Wird gemacht”, sagte Foster und verschwand in Richtung Bartheke.

Merg trank seinen Lepsosud, bestellte einen zweiten und wartete geduldig. Der kühle Luftstrom der Klimaautomatik tat ihm gut. Er konnte Kälte besser vertragen als Hitze.

Endlich, es war schon gegen Mitternacht, tauchten die beiden Ganoven auf, sprachen kurz mit Foster und steuerten dann auf Mergs Tisch zu.

Gnom war klein und fett, hatte ein verschlagenes Gesicht und war für seine Statur erstaunlich behende. Braddoc war groß und kräftig, etwas schwerfällig in seinen Bewegungen, aber offensichtlich intelligenter als der andere.

Sie setzten sich.

“Was gibt es für uns zu tun, Merg?” erkundigte sich Braddoc.

Merg gab Auskunft, ohne jedoch vorerst den Namen seines Bruders zu erwähnen.

“Ein Mann muß für einige Zeit verschwinden, ohne daß ihm ein Leid zugefügt wird. Das ist die Hauptbedingung. Wer es ist, verrate ich euch später.”

“Eine lächerliche Entführung?” fragte Gnom enttäuscht. “Was soll die denn einbringen?”

“Überhaupt nichts!” fuhr Merg ihn an. “Ich selbst leite das Unternehmen, und ihr überwältigt das Opfer schonungsvoll und versteckt es. Das wäre alles.”

“Was zahlst du?”

Sie verhandelten fast eine Stunde, ehe sie sich einig wurden.

Merg versprach, sie am nächsten Tag vor Anbruch der Abenddämmerung mit dem Gleiter abzuholen.

Drei Lepsosud fanden noch den Weg in ihre ehrbaren Mägen, dann verabschiedeten sie sich.

Zufrieden mit sich und der Welt, flog Merg zu seinem Landhaus zurück. Morgen würde es das Problem Yamisch nicht mehr geben.

Während dieser ganzen Zeit hatte Ellert sich vergeblich bemüht, die Kontrolle über Mergs Bewußtsein zurückzugewinnen. Wenn der Springer auch nicht wußte, was mit ihm geschehen war, so ahnte er doch, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein konnte. Er schob es auf die Howalgoniumplatte in seinem Schädel. Sie verursachte manchmal Übelkeit und Kopfschmerzen.

Auch Ellert kam der Verdacht, daß sie der Grund für sein Versagen sein konnte. Schließlich war Howalgonium ein fünfdimensional strahlender Schwingquarz mit einer Variokonstante. Es wurde in erster Linie beim Bau von Hochleistungsgeräten auf Hyperbasis benötigt.

Hyperbasis!

Natürlich, das mußte des Rätsels Lösung sein! Auch Ellerts Bewußtsein und nicht nur das seine war in gewissem Sinn fünfdimensional und auf dieser Basis mit den Eigenschaften des Howalgoniums verwandt.

Wahrscheinlich, so überlegte er weiter, war der Schwingquarz auch für die Verwechslung verantwortlich, die unglücklicherweise passiert war. Die fünfdimensionalen Schwingungen hatten ihn regelrecht in den Körper Mergs gezogen, statt ihn, wie von ES zweifellos geplant, in Yamisch eindringen zu lassen. So bedauerlich das alles auch für Ellert sein möchte, so empfand er dennoch Befriedigung darüber, daß die Verwechslung nicht seine Schuld war. Jetzt, da er die Ursache seiner augenblicklichen Unfähigkeit erkannt hatte, würde er auch früher oder später in der Lage sein, einen Ausweg zu finden.

Ohne etwas dagegen tun zu können, nahm er an Mergs Unterredung mit den beiden Ganoven teil. Die Situation wurde immer kritischer, denn wie sollte er jemals nach Terra gelangen, wenn der Springer sich mehr und mehr in solche Machenschaften verwickelte?

Merg verbrachte eine ruhige Nacht in seinem Haus und vermied es am nächsten Tag, seinem Bruder zu begegnen. Erst am späten Nächmittag ließ es sich nicht vermeiden, daß die beiden sich im Büro trafen.

"Ich warte noch bis morgen", sagte Yamisch, nachdem er noch einmal vergeblich versucht hatte, Merg von seinem Vorhaben abzubringen. "Wenn du bis dahin deine Meinung nicht geändert hast, sehe ich mich gezwungen, etwas zu unternehmen. Ich gehe nicht zur Polizei, sondern werde das Handelskontor unterrichten."

Merg blieb merkwürdig ruhig.

"Ich werde es mir noch einmal überlegen", versprach er, um Zeit zu gewinnen. "Heute wollen wir uns nicht mehr streiten, Yamisch. Wie wäre es denn, wenn wir den Abend gemeinsam verbringen wurden, in deinem Haus? Das haben wir schon lange nicht mehr getan."

Yamisch glaubte den Silberstreif am Horizont erkennen zu können.

"Ein guter Vorschlag, Merg. Wir werden eine Flasche Wein trinken und nicht von der Angelegenheit sprechen. Das hat Zeit bis morgen."

Merg schickte sich an, das Büro zu verlassen.

"Gut, ich werde einen Mietgleiter nehmen, das ist sicherer. Und mach dir keine Umstände. Ich esse vorher in der Stadt."

"Bis später!" rief Yamisch ihm nach, um sich dann mit einem Gefühl ehrlich empfundener Befriedigung seiner doppelten Buchführung zu widmen.

Merg holte Braddoc und Gnom zur verabredeten Zeit ab und startete in Richtung von Yamischs Landhaus. Unterwegs instruierte er die beiden Ganoven, die noch immer nicht wußten, wen sie eigentlich entführen sollten.

"Ihr versteckt euch in dieser Kabine und wartet, bis ich euch ein Zeichen gebe. Wir werden leicht mit unserem Mann fertig, denn nach einer Flasche Wein ist er meist schon betrunken. Es kann euch also nicht schwerfallen, ihn zu überwältigen."

"Wir verstehen immer noch nicht, warum du das nicht allein erledigst." Gnom schüttelte den Kopf. "Nun sage uns endlich, um wen es sich handelt."

Nach einigem Zögern nickte Merg.

"Also gut. Es ist mein Bruder Yamisch. Er muß für einige Zeit verschwinden, darf aber nicht wissen, daß ich hinter der Sache stecke. Sobald ich das Haus verlasse, greift ihr ein. Packt ihn in den Gleiter, und bringt ihn in die Berge. Da gibt es Höhlen und andere Verstecke genug. Ich werde eine halbe Stunde nach der Entführung die Polizei benachrichtigen. Seht zu, daß ihr bis dahin wieder in der Stadt seid. Auf euch fällt dann kein Verdacht."

Braddoc wirkte nicht sehr überrascht, als er meinte:

"Dachte es mir schon, daß es sich um Yamisch handelt. Ihr habt euch nie sonderlich gut vertragen. Geht

alles klar, Merg. Wir kennen eine Menge Verstecke in den Bergen. Da gibt es eine Höhle auf einem der Gipfel, die man nur per Gleiter erreichen kann. Da ist er sicher aufgehoben."

"Bringt ihm morgen Lebensmittel", bat Merg noch, dann deutete er in Flugrichtung. "Wir nähern uns seinem Haus. Verschwindet jetzt unter den Sitzen. In zwei Stunden, schätze ich, ist es dann soweit."

Yamischs Terrasse war hell beleuchtet. Ein wenig abseits stand sein privater Gleiter unter einem Schutzdach. Auch hinter der konkav gekrümmten Panoramafensterscheibe der Hausfrontseite brannte Licht. Im Eingangsportal erschien die große Gestalt Yamischs und hob die Hand zur Begrüßung, als Merg den Gleiter verließ und zu ihm ging.

"Es ist mir eine ganz besondere Freude, dich wieder einmal hier zu sehen, Merg. Komm rein, es ist ziemlich kühl hier draußen."

Merg wußte, daß Yamisch die Wärme liebte. Das hatte schon oft genug zu Streitigkeiten im Büro geführt. Der eine wollte es warm, der andere hatte es lieber kühl. Der Kompromiß lag bei etwa dreiundzwanzig Grad Celsius.

Und das war auch genau die Temperatur, die Yamisch programmiert hatte.

Sie tranken den gekühlten Wein, plauderten über alles mögliche, nur nicht über die Amaranosblumen oder das Handelskontor. Ellert brannte die Zeit unter den Nägeln. Er mußte zur Erde, um den Auftrag von ES durchführen zu können.

Nach der zweiten Flasche deutete Merg an, daß er nun nach Hause müsse. Er bedankte sich für den gemütlichen Abend und versprach, morgen im Büro seine endgültige Entscheidung zu treffen. Yamisch begleitete ihn bis zur Tür, was Merg wiederum nicht recht war.

“Gute Nacht, Yamisch. Geh wieder ins Haus, ich finde mich schon allein zurecht. Du wirst frieren.”

“Hast recht, ganz schon kühl ist es hier. Bis morgen also.”

Merg wartete, bis er sicher sein konnte, daß sein Bruder sich zurückgezogen hatte, dann ging er zum Gleiter und klopfte gegen das Kabinendach.

“Schnappt ihn euch”, sagte er und tauchte dann im Dunkel der nächtlichen Terrasse unter, deren Beleuchtung von Yamisch ausgeschaltet worden war. “Er verschließt niemals die Tür. Wenn ihr ihn habt, startet sofort. Ich bleibe hier, wie verabredet.”

“Sollen wir dich nicht doch besser wieder abholen?”

“Auf keinen Fall. Ich bin offiziell mit meinem Bruder heute am Abend hergekommen, und ihr habt ihn gekidnappt, als ich gerade mal draußen war. Eine Verfolgung war in der Dunkelheit nicht möglich. Das ist die Version, die ich der Polizei erzählen werde. So, und nun macht euch an die Arbeit. Wir sehen uns morgen bei Foster.”

Er verschwand endgültig hinter dem Haus.

Natürlich hatte er keineswegs die Absicht, die Polizei zu informieren. Solange er täglich im Büro auftauchte und man ihn dort sah, würde niemand seinen Bruder vermissen. Aber die beiden Ganoven wurden sich hüten, ihn hereinlegen zu wollen, wenn sie glaubten, er hatte die Polizei eingeschaltet.

Dicht an die Terrassenmauer gedrückt, wartete er. Es dauerte auch nicht lange, da hörte er Yamisch um Hilfe rufen, etwas polterte auf den Boden, dann war erst einmal Stille. Wenig später sah er einen großen und einen kleinen Schatten auftauchen, die einen dritten zwischen sich zu dem Gleiter schlepten. Merg verhielt sich ruhig, bis der Gleiter gestartet war und in Richtung der Berge verschwand. Er ging ins Haus zurück und stellte den umgekippten Sessel wieder an seinen Platz. Sein Weinglas, das auf dem Tisch stand, spülte er und ließ es im Barschrank verschwinden.

Sonst ließ nichts darauf schließen, daß Yamisch heute Besuch gehabt hatte.

Er nahm den Gleiter seines Bruders und landete zehn Minuten später bei seinem Landhaus.

Obwohl die Aktion wie geplant verlaufen war, verspürte Merg eine seltsame innere Unruhe. Irgend etwas schien ihm sagen zu wollen, daß die Entführung des Bruders noch Folgen für ihn haben würde. Er versuchte, die bösen Ahnungen zu unterdrücken, aber es gelang ihm nicht vollständig.

4.

Braddoc hatte Yamisch mit einer Injektion ins Land der Träume geschickt, denn da der entführte Springer körperlich mindestens ebenso kräftig gebaut war wie er, befürchtete er Komplikationen. Gnom hatte die Gleiterkontrollen übernommen und versuchte, die einsame Bergspitze in der Dunkelheit zu finden.

Nach einigem Suchen gelang das schließlich auch, und sie landeten glatt auf einem kleinen Plateau, das nach allen Seiten fast senkrecht abfiel und keine Möglichkeit für einen

Abstieg bot. Hier konnte Yamisch ohne Bewachung zurückgelassen werden. Eine Flucht war ausgeschlossen.

Sie schleppten ihn zu der Höhle, die von den Ganoven schon oft als Versteck für Schmuggelgut benutzt worden war. Braddoc fand im Gleiter noch Notverpflegung und einen Wasserkanister.

Yamisch begann zu erwachen, war aber offensichtlich noch zu benommen, um etwas gegen die Entführer unternehmen zu können. Außerdem war es zu dunkel, um viel erkennen zu können.

"Was soll das alles?" fragte er. "Wohin habt ihr mich gebracht?"

Braddoc stieß Gnom an und gab ihm so zu verstehen, daß er den Mund halten sollte.

"Du befindest dich in Sicherheit, Yamisch, und es wird dir nichts passieren, wenn du vernünftig bist. In ein paar Tagen bist du wieder frei."

"Eine Entführung also? Na gut, wieviel Geld wollt ihr aus mir herauspressen?"

"Wer redet von Geld? Wir wollen nur, daß du dich ein paar Tage hier in der frischen Höhenluft erholst, das ist alles."

Yamisch wurde langsam munter.

"Mein Bruder Merg wird schon herausfinden, was geschehen ist, und dann könnt ihr euch auf einiges gefaßt machen."

"Er hat nicht die geringste Ahnung, wo du jetzt bist", teilte Braddoc ihm wahrheitsgemäß mit. "Hier findet dich niemand. So, und nun wünschen wir dir eine gute Nacht. Versuche keine Flucht, sie wäre nur dein Tod. Die Felswände fallen dreihundert Meter senkrecht ab."

"Ich werde ...", drohte Yamisch und wollte sich erheben, aber er sank mit einem Aufstöhnen wieder zurück.

Dann hörte er noch, wie der Gleiter startete.

Das leichte Geräusch verebbte schnell, und Yamisch konnte die absolute Stille, die ihn umgab, förmlich spüren.

"Natürlich wollen sie Lösegeld!" murmelte er unsicher. "Aber da haben sie sich geschnitten. Ich glaube

kaum, daß Merg zahlen wird, wenn er dazu aufgefordert wird. Und daß die Gauner mich umbringen, kann ich mir auch nicht vorstellen."

So ganz war er von dem, was er dachte und glaubte, nicht überzeugt, aber er war sicher, daß Merg alles unternehmen würde, um ihn zu befreien.

Mit diesem tröstlichen Gedanken schlief er endlich ein.

Während Merg von seinen Träumen geplagt wurde, versuchte Ellert erneut, das Bewußtsein des Springers in den Hintergrund zu drängen. Ihm schien, als hatte es in seiner Aufmerksamkeit ein wenig nachgelassen. Während seiner Bemühungen kam es einmal sogar zu einem kurzen mentalen Kontakt, der Ellert zwang, sich sofort wieder zurückzuziehen.

Merg wälzte sich unruhig auf seinem Lager hin und her. Ihm war zu warm, und im Halbschlaf ließ er die Bettdecke auf den Boden gleiten.

Ellert spürte das andere Bewußtsein wieder stärker werden.

Ganz allmählich keimte in ihm ein Verdacht auf.

Ein Verdacht, der sollte er sich bewahrheiten die Rettung bedeuten konnte...

W. W. Voltas mußte zwei Stunden vor der verschlossenen Tür warten, ehe Merg endlich erschien und das Büro Öffnete. Er sah müde und unausgeschlafen aus. Mürrisch begrüßte er den Komplizen.

"Alles gutgegangen", teilte er ihm mit, ehe eine Frage gestellt wurde. "Yamisch steckt irgendwo in den Bergen und erholt sich von den Strapazen seiner Geschäfte. Er bedeutet keine Gefahr mehr für uns."

Voltas setzte sich.

"Verdammt kühl hier. Ich habe draußen zwei Stunden gefroren."

Merg warf einen Blick auf die Klimakontrolle.

„Dreiundzwanzig Grad, wie immer hier. Aber wenn du meinst..."

Voltas sah, daß er ein wenig aufdrehte, und rieb sich die Hände.

„Nun zum Geschäft, Merg. Ich habe gehört, daß wir noch immer mit einem verspäteten Eintreffen der Karawane rechnen müssen. Das gibt uns Zeit. Allerdings erhöht sich dadurch auch das Risiko, daß mit Yamisch etwas schiefgeht. Man wird ihn bald vermissen."

„Kaum. Er befindet sich auf einer Geschäftsreise. Wer will das hier auf Lepso schon nachprüfen?"

„Und die beiden Gauner? Werden die dichthalten?"

„Mit Geld stopft man alle Mäuler", knurrte Merg und wischte sich die ersten Schweißtropfen von der Stirn.

„Wenn Woddle das hört..."

„Es ist *mein* Geld, und das geht ihn einen Dreck an."

Voltas nickte und krepelte die Ärmel seines Hemdes hoch, nachdem er die Jacke ausgezogen und über die Stuhllehne gehängt hatte.

„Jetzt ist es bald so warm hier wie in meinem Büro."

„Fünfundzwanzig Grad, verdammt noch mal! Jetzt reicht es mir. aber!"

Merg stand auf und ging wieder zu der Klimakontrolle. Auf halbem Weg zögerte er plötzlich und blieb stehen. Auf seinem Gesicht breiteten sich Unglauben und Erschrecken aus. Seine Beine begannen zu zittern. Unsicher drehte er sich um und kehrte zu seinem Sessel zurück, in den er sich fallen ließ.

„Ist dir nicht gut?" fragte Voltas. „Vielleicht ist es doch zu warm geworden. Soll ich zurückdrehen?"

„Nein!" Merg schrie es fast, aber er schrie es ganz offensichtlich gegen seinen Willen. In seinem Gesicht zuckte es unkontrolliert und so, als empfände er Schmerzen. Sein Blick wanderte zur Klimaanlage, aber er war nicht fähig, sich erneut zu erheben.

Voltas, der sich halb erhoben hatte, sank in den Sessel zurück.

„Bist du krank?" erkundigte er sich beunruhigt.

Merg schien sich wieder zu erholen, und als er sprach, war seine Stimme wieder ganz normal.

Er sagte:

„Voltas, aus dem geplanten Geschäft wird nichts. Ich werde meine Amaranoszüchtungen vernichten."

Voltas erging es so wie vordem Yamisch. Er starrte Merg an, als hätte der sich plötzlich in ein Kaninchen verwandelt. Er wollte etwas sagen, brachte aber keinen Ton heraus.

„Hast du mich gehört, Voltas? Du kannst das Geschäft vergessen. Noch heute werde ich Yamisch aus seinem Versteck holen lassen."

Endlich löste sich der Bann, und Voltas stieß hervor:

„Du mußt verrückt geworden sein, Merg! Du kannst doch jetzt nicht einfach alles umstoßen! Ich habe alles in die Wege geleitet, und wenn ich das ändern würde, gäbe es unangenehme Fragen, auf die ich keine Antwort wußte. Was veranlaßt dich übrigens zu dieser plötzlichen Entscheidung?"

„Es gibt viele Gründe, Voltas. Ich kann sie dir nicht nennen."

Voltas, der nun begann, ernsthaft am Verstand des anderen zu zweifeln und zugleich um seine eigene Position besorgt zu sein, erhob sich mit einem entschlossenen Ruck.

„Ich werde Selbstanzeige beim Handelskontor machen, Merg, das ist für mich die einzige Möglichkeit, meine Stellung nicht zu verlieren. Es

tut mir leid, aber mit dir wird man weniger rücksichtsvoll verfahren."

„Tu es nicht, Voltas! Wir finden schon einen Ausweg. Nur das mit den Blumen, das wollen wir uns aus dem Kopf schlagen."

Voltas ging, von neuen Zweifeln geplagt, in dem Raurn auf und ab. Dabei geriet er zufällig in die Nähe der Klimakontrolle. Ehe Merg es verhindern konnte, schaltete er sie auf dreiundzwanzig Grad zurück.

Merg kam so schnell aus seinem Sessel hoch, daß er stolperte und über eine Teppichkante fiel. Mit ziemlichem Gepolter landete er auf dem Boden und stieß einen Schmerzensschrei aus. Voltas eilte ihm sofort zu Hilfe und hob ihn auf.

Merg humpelte und wollte sich wehren. Er ließ die Klimakontrolle dabei nicht aus den Augen. Aber Voltas drückte ihn energisch in den Sessel zurück.

"Ganz ruhig, Merg! Fuß verstaucht, was?"

Merg rieb sich das Bein, wollte wieder aufstehen, blieb aber dann plötzlich ganz ruhig sitzen.

"Halb so schlimm, Voltas. Ich weiß auch nicht, was mit mir ist, aber es ist schon wieder vorbei. Geht schon besser."

Voltas blieb stehen.

"Hast du das schon oft gehabt? Vielleicht war es wirklich zu warm hier. Wird schon wieder kühler. Nicht zum Aushalten, diese Hitze."

Merg fragte vorsichtig:

"Habe ich eben Unsinn geredet, Voltas? Ich glaube, ich war für eine paar Minuten weggetreten."

Voltas betrachtete ihn aufmerksam, dann nickte er.

"Du wolltest deine Züchtungen vernichten, Merg."

Der Springer stierte vor sich hin, dann sah er wieder hinüber zu der Klimakontrolle.

"Es muß damit zusammenhängen!"

Als die Temperatur hier im Raurn die fünfundzwanzig Grad erreicht hatte, drehte ich durch. Seit wann kann ich denn keine Wärme mehr vertragen? Was habe ich noch gesagt?"

"Du wolltest Yamisch befreien verrückte Idee!"

Merg schüttelte den Kopf.

"Davon kann natürlich keine Rede sein, Voltas. Alles bleibt wie besprochen, mache dir da keine Sorgen. Es wird gut sein, wenn du Woddle gegenüber nichts von dem Vorfall erwähnst. Es bleibt also unter uns. Abgemacht?"

"Natürlich, Merg. Ich werde mich in Zukunft auch nicht mehr über zu niedrige Temperaturen in deinem Büro beschweren. Hier also die letzten Informationen über die Hanse-Karawane. Letzten Meldungen zufolge..."

Das Gespräch nahm wieder rein geschäftliche Formen an.

Ellert war völlig klar, was geschehen war. Sein vager Verdacht hatte sich bestätigt.

Ursache konnte nichts anderes als die Howalgoniumplatte in Mergs Schädel sein. Seine vorerst noch unerklärliche Wirkungsweise richtete sich nach der in der Umgebung des Springers herrschenden Temperatur. Die Grenze war bei fünfundzwanzig Grad Celsius zu suchen.

Wurde diese Temperatur erreicht oder gar überschritten, konnte das Bewußtsein des Springers nicht mehr die Energie aufbringen, den Körper voll zu beherrschen. Das Bewußtsein Ellerts hingegen wurde in die Lage versetzt, Körper und Bewußtsein des anderen zu übernehmen und zu steuern.

Zugleich mit dieser überaus wich

tigen Feststellung war aber ein anderes Problem aufgetaucht.

Mergs Bewußtsein hatte dieselbe Entdeckung gemacht und auch die richtigen Schlüsse gezogen. Das war offensichtlich geworden, als der Springer aufsprang, zur Kontrolle eilen wollte, um die Temperatur herabzusetzen.

Nun hatte er sich wieder völlig in der Gewalt, und sein natürliches Bestreben war, ständig darauf zu achten, daß die Temperatur in seiner Umgebung niemals die fünfundzwanzig Grad erreichte.

Im Augenblick konnte Ellert nichts tun. Hilflos mußte er mitterleben, wie Voltas neue Instruktionen erhielt und das Büro mit frischer Unternehmungslust verließ. Merg blieb allein zurück, in tiefes Nachdenken versunken.

Dann sagte er laut, wie zu sich selbst:

“Ich weiß, daß etwas in mir ist, was vorher nicht da war. Ein Geist, eine Seele, vielleicht der Satan ... Vielleicht kannst du mich verstehen ja, du mußt mich verstehen können, denn du kennst meine Gedanken. Dann wisse, daß ich das Geheimnis kenne und mich danach richte. Du wirst nicht so schnell wieder Gewalt über mich bekommen, und auch meinen Plänen stehst du nicht mehr im Weg. Lieber werde ich erfrieren, als mich dir noch einmal in die Hände zu geben wenn du Hände hättest. Ich werde immer stärker sein als du.”

Er schwieg. Mit geschlossenen Augen saß er da, als warte er auf eine Antwort.

Und diese Antwort kam auch. Sie war wie ein Gedankenblitz:

Du bist verdorben, Merg, und dein Plan wird scheitern!

Der Springer zuckte unwillkürlich zusammen, obwohl er die lautlose Botschaft fast erwartet hatte. Dann aber siegte seine Skrupellosigkeit. Er ignorierte die Stimme in seinem Innern, die sich auch nicht mehr meldete, nahm das Thermometer aus der Klimakontrolle, schob es in die Brusttasche seines Hemdes und verließ das Büro.

Damit ihn möglichst viele Bewohner der Stadt sahen, verzichtete er auf Gleiter oder Lufttaxi und ging zu Fuß. Zielloos wanderte er durch Orbana und näherte sich immer mehr dem Zentrum. Obwohl die Sonne schien und es erst früher Nachmittag war, lag die Temperatur bei etwa zwanzig Grad. Merg kontrollierte sie ständig mit dem Thermometer.

Die Zeit verging langsam. Merg speiste in einem Lokal, in dem es angenehm kühl war. Allmählich nur wurde es dunkel. Draußen im Freien sank die Temperatur weiter ab. Foster machte um diese Zeit seinen Schuppen auf. Dort würde er auch Braddoc und Gnom antreffen. Es ging darum, ihnen weitere wichtige Verhaltensregeln zu geben, die Yamisch betrafen.

Yamisch hatte relativ gut geschlafen und fühlte sich am anderen Tag frisch und ausgeruht. Er aß von der Notverpflegung und machte dann einen Rundgang um das Plateau. Die beiden Ganoven hatten recht: Von hier gab es ohne Hilfsmittel kein Entkommen.

Unter ihm erstreckte sich die Ebene bis zum Horizont, wo er die Skyline der Stadt gerade noch erkennen konnte. Ringsum ragten andere Berggipfel bis zu seiner Höhe empor. Die Luft war klar und kühl.

“Sehr gesund”, murmelte Yamisch voller Sarkasmus.

Vor den Entführern fürchtete er sich nicht, nur erfüllte ihn Unruhe und Unsicherheit, was Merg anging. Würde er wirklich zu seinem Wort

stehen und den verbrecherischen Plan fallenlassen, wie er es hoch und heilig versprochen hatte? Oder änderte er wieder auf Knall und Fall seine Meinung?

Konnte man einem Mann trauen, der unter Schizophrenie litt, auch wenn es der eigene Bruder war?

Seine Unruhe steigerte sich. Er starrte die Steilwand hinab, dann suchte er wieder den Himmel und den Horizont ab, immer in der schwachen Hoffnung, daß sich ein Gleiter zeigen würde um ihn in die Freiheit zu bringen.

Aber Himmel und Horizont blieben leer.

Merg mußte ihn längst vermißt haben und vielleicht suchen. Wenn er ihn im Landhaus in den Bergen nicht fand, mußte er Verdacht schöpfen. Es gab dort Spuren des Überfalls, denn die Ganoven hatten keine Zeit gehabt, sie zu beseitigen.

Unruhe begann sich mit neuer Hoffnung zu vermischen.

Merg war mit allen Wassern gewaschen. Er kannte in der Stadt genug zwielichtige Typen, die ihm verpflichtet waren. Von ihnen würde er, wenn er schon Verdacht geschöpft hatte, Hinweise bekommen können, die ihn schließlich die richtige Spur finden ließen.

Yamisch machte einen zweiten Rundgang, um in Bewegung zu bleiben, blieb aber plötzlich stehen und beschattete die Augen. Im Süden war ein dunkler Punkt über der Ebene, der schnell größer wurde.

Ein Gleiter!

Das konnte natürlich Zufall sein. Oft genug überflogen private oder gemietete Gleiter das Gebirge, zum Vergnügen oder um ein Ziel jenseits der Berge zu erreichen. Aber das spielte jetzt keine Rolle. Er mußte sich bemerkbar machen.

Holz gab es keins, außerdem besaß er nichts, mit dem sich ein Feuer anzünden ließe. Also lief er vor bis zum Abgrund, zog sein Hemd aus und begann damit zu winken, als der Gleiter sich weiter genähert hatte.

Der wiederum hielt genau auf das Plateau zu und sank tiefer.

Kein Zweifel! jubelte Yamisch innerlich. Sie haben mich gesehen!

Und dem war auch so. Der Gleiter mit dem Zeichen des Vermieters landete unweit der Höhle. Yamisch rannte zu ihm hin, blieb aber abrupt stehen, als sich die Kabinentür öffnete und die beiden Entführer ausstiegen.

“Gesund und munter?” fragte Braddoc und winkte Yamisch leutselig zu. Gleichzeitig setzte er eine Kiste ab. “Wir haben dir etwas mitgebracht, damit du nicht verhungerst. Schlecht soll es dir hier oben nicht gehen. Sogar an eine Flasche Lepso sud haben wir gedacht.”

“Bringt mich lieber hier fort!” sagte Yamisch beherrscht. “Lange kann es nicht mehr dauern, bis man mich hier findet.”

“Das geht leider nicht, und wir bedauern das ehrlich.”

Der kleinere der Entführer hatte sich lediglich auf dem Plateau umgesehen und kletterte nun zurück in den Gleiter. Braddoc winkte Yamisch abermals zu und folgte seinem Komplizen, ehe Yamisch etwas unternehmen konnte. Als er endlich begriff, daß man ihn wieder zurücklassen wollte, startete der Gleiter, stieg in die Höhe und entfernte sich mit höher Geschwindigkeit. Minuten später war er am Horizont verschwunden.

Yamisch schleppte die Kiste zum Höhleneingang und öffnete sie. Sie war angefüllt mit Konserven der besten Qualität, einigen Flaschen teuerstem Wein und einigen Delikatessen, die zu seinen Leibspeisen gehörten.

Es gab nur wenige Lepsoner, die seine Lieblingsspeisen kannten.

Sein Bruder gehörte natürlich zu ihnen.

Mitten in seinen Bewegungen hielt er plötzlich inne und starrte auf den Inhalt der Kiste. Sie enthielt genau das, was er selbst eingekauft hatte, wenn er sich ein paar gute Tage machen wollte.

Merg...?

Er schüttelte den Kopf. Nein, das konnte nicht wahr sein!

Auf der anderen Seite, wenn er, Yamisch, für einige Zeit von der Bildfläche verschwand, konnte Merg in aller Ruhe sein geplantes Geschäft abwickeln.

Sollte Merg tatsächlich hinter der Entführung stecken?

Yamisch erhob sich und lehnte sich mit dem Rücken gegen den Felsen. Er wog alle Möglichkeiten gegeneinander ab, bis ihm sein logisches Denken die Erkenntnis vermittelte, daß nur sein Bruder diese Entführung veranlaßt haben konnte.

Aber mußte Merg nicht damit rechnen, daß Yamisch plauderte, wenn er wieder freigelassen wurde? Also mußte er ihn, wenn er sichergehen wollte, später beseitigen lassen.

Yamisch setzte sich auf einen Stein und begann darüber nachzudenken, in welcher Form das wohl geschehen würde.

Stundenlang hockte er am selben Fleck, und als er sich endlich dazu entschloß, von den überbrachten Köstlichkeiten zu essen, begann es bereits zu dunkeln.

Merg hatte mit Braddoc und Gnom gesprochen und erfahren, daß es seinem Bruder relativ gutging. Er gab den beiden Ganoven die Hälfte der versprochenen Belohnung und eine

weitere Summe, damit sie dem Gefangenen alle zwei oder drei Tage neue Vorräte bringen konnten.

In dieser Nacht schlief er kühl und gut.

Am nächsten Tag war der Himmel ziemlich bedeckt, aber es wurde warm und schwül. Gewitter drohten in Form dunkler Wolken, die vom Gebirge her aufzogen.

Sorgfältig prüfte Merg die Außentemperatur, ehe er das Haus verließ. Es waren immerhin bald dreiundzwanzig Grad im Schatten. Im Büro war er sicher, auch im Gleiter, der ebenfalls eine Klimaanlage besaß.

Im Laufschrift überquerte er die Terrasse und atmete erleichtert auf, als er in der Kabine war. Ihn fröstelte, denn im Gegensatz zu draußen war es hier kühl.

Kühl und damit sicher vor dem, was von ihm Besitz zu ergreifen versuchte.

Er landete auf dem Dach des Hochhauses, ziemlich durchgefroren und von ständiger Furcht vor dem Unbekannten erfüllt. Der Instrumentenanzeiger verriet, daß die Außentemperatur um ein Grad gestiegen war.

Das reichte noch so gerade.

Hastig verließ er den Gleiter und rannte quer über das flache Dach auf den Lift zu, der ihn hinab zu seiner Etage bringen würde.

In diesem Augenblick war die dicke Wolke, die die Sonne bedeckte, weitergewandert und gab das Gestirn frei. Seine Strahlen trafen Merg voll.

Er lief stolpernd noch ein paar Schritte und blieb dann stehen.

Das Thermometer in der Brusttasche stieg auf dreißig Grad.

Ellert übernahm Merg ohne jede Schwierigkeit und blickte durch seine Augen hinauf zum Himmel. Seiner Schätzung nach dauerte es noch fünf Minuten, ehe die Sonne erneut bedeckt wurde. Bis dahin mußte er eine Lösung gefunden haben.

Auf keinen Fall konnte er damit rechnen, Mergs Büro zu erreichen, ohne wieder von dessen Bewußtsein verdrängt zu werden. Das Innere des Gebäudes stand unter dem Einfluß der Klimaanlage. Die Temperatur lag unter fünfundzwanzig Grad.

Sein Blick fiel auf den Gleiter.

Das war die Lösung!

Er beeilte sich und ließ Merg die Kabinentür öffnen, ohne jedoch das kühle Innere zu betreten. Er wartete eine Minute, bis die Sonnenwärme trotz der arbeitenden Klimaanlage die Temperatur in der Kabine soweit ansteigen ließ, daß er schnell hineinspringen und die Kontrollen hochschalten konnte. Dreißig Sekunden später fiel der Schatten der großen Wolke auf das Landedach, aber in der Kabine herrschte schon eine Temperatur von achtundzwanzig Grad.

Aufatmend schloß Ellert-Merg die Tür, lehnte sich zurück und begann nachzudenken.

Die Situation war nicht gerade beneidenswert, wenn er auch im Augenblick Herr der Lage war. Wie aber sollte er den Gleiter verlassen, ohne erneut die Kontrolle über den Springer zu verlieren?

Der entführte Yamisch fiel ihm ein. Er war der einzige, der ihm jetzt helfen konnte, wenn er wahrscheinlich auch nicht begreifen würde, was in Wirklichkeit mit seinem Bruder geschah. Es würde Ellert keine andere Wahl bleiben, als ihn zumindest mit einigen Andeutungen zufriedenzustellen. Gelegentliche Bewußtseinsspaltungen Mergs klangen recht einleuchtend.

Ellert-Merg startete den Gleiter. Yamisch hatte ebenfalls gut geschlafen, wenn er auch mehrmals wach geworden war und vor Kälte schlotterte. In dieser Höhle waren die Nächte nicht gerade warm. Die Entführer hatten ihm zwar Decken dagelassen, aber die genügten nicht.

Als er aus der Höhle trat, empfingen ihn die wärmenden Strahlen der Sonne, die an einem wolkenlosen Himmel stand. Eine Stunde später allerdings war er wieder bedeckt, und die Sonne kam nur hin und wieder durch die Wolkenlücken. Aber es war ziemlich warm.

Er frühstückte und machte dann seinen schon gewohnten Rundgang, den er erst unterbrach, als im Süden ein Gleiter auftauchte. Wahrscheinlich waren das wieder die beiden Gauner. Er nahm sich vor, ihnen diesmal auf den Zahn zu fühlen. Vielleicht waren sie unvorsichtig genug, ihren Auftraggeber zu verraten.

Der Gleiter landete nicht weit vom Höhleneingang entfernt, aber die Kabinentür öffnete sich nicht. Hinter der transparenten Kabinenkuppel war jemand, der ihm Zeichen gab, und erst als er näher heranging, erkannte er seinen Bruder.

Yamisch war nun fest überzeugt, daß Merg hinter der Entführung steckte. Allein schon deshalb, weil er nicht die Tür öffnete und herauskam. Der Schlanke hatte Angst vor ihm das war es!

Also ging Yamisch noch näher heran und winkte zurück.

“Du kannst ruhig herauskommen!” rief er. “Ich tue dir nichts.”

Aber Merg gestikulierte weiter mit einer Hand. Die andere war mit irgendwelchen Kontrollen beschäftigt. Yamisch konnte sehen, daß sein Bruder schwitzte. Es mußte sehr heiß in der Kabine sein.

Die Stimme Mergs drang schwach nach draußen, aber Yamisch verstand nicht, was er sagte. Dann schob

sich die Seitenscheibe ein kleines Stück in die Verkleidung. Nun war jedes Wort zu verstehen.

“Ich kann nicht rauskommen, Yamisch, sonst überkommt es mich wieder. Es ist schwer zu erklären, aber Tatsache ist, daß ich nur bei einer Temperatur von über fünfundzwanzig Grad normal bin. Normal in positivem Sinn, verstehst du? In der Kabine ist es sehr warm. Wir müssen uns also so wie jetzt unterhalten.”

“Hast du mich entführen lassen?” fragte Yamisch, ohne auf die seltsam klingende Behauptung seines Bruders einzugehen. “Warum?”

Ellert hatte keine andere Wahl, als Yamisch zumindest mit einigen Andeutungen zu dienen.

“Das geschah, als die Temperatur absank. Du mußt mir glauben und mir vertrauen, dann wird alles eut. Vielleicht ist es eine Krankheit, die mich befallen hat, eine Seuche, die eingeschleppt wurde und die noch niemand kennt. Sie beeinflußt Mentalität, Charakter und das Bewußtsein. Bei entsprechender Wärme kommt sie nicht zur Geltung. Versuche, das zu begreifen, dann wird alles gut.”

“Ich begreife es aber nicht”, sagte Yamisch und versuchte, die Kabinentür von außen zu öffnen. Sie war verriegelt. “Komm mir nicht mit solchen Ammenmärchen, Merg. Was ist mit deinem krummen Geschäft?”

“Das fällt natürlich flach, wenn du mir hilfst.”

Yamisch trat etwas zurück.

“Und wie soll ich dir helfen?”

Ellert-Merg schob die Scheibe ein Stück weiter auf. Er beobachtete das Thermometer. Die Temperatur fiel nur ein wenig ab, denn die Heizung glich die Differenz fast mühelos aus.

“Indem du dafür sorgst, daß es in meiner Umgebung immer mindestens fünfundzwanzig Grad warm

ist. Ich kann die Kabinentür ganz öffnen, so daß du einsteigen kannst. Es muß aber schnell geschehen. Wir fliegen zu meinem Haus, dort besprechen wir alles Weitere.”

Yamisch überlegte, dann schüttelte er den Kopf.

“Woher soll ich wissen, daß du mir kein Theater vorspielst? Du hast mich entführen lassen, das steht nun fest. Und du mußt mich für immer verschwinden lassen, damit ich dich nicht verrate. Ich begeben mich also in Gefahr, wenn ich tue, was du sagst.”

Es war Ellert klar, daß Yamisch von seinem Standpunkt aus betrachtet logisch und vernünftig handelte. Auf der anderen Seite konnte er ihm auch nicht die Wahrheit berichten.

Niemand würde diese Wahrheit glauben. Wer würde sie überhaupt glauben, wenn nicht Rhodan oder einer der alten Freunde, denen sein seltsames Schicksal nicht unbekannt war?

"Du hast mein Wort, Yamisch, daß dir nichts geschehen wird. Du mußt mir nur helfen, nun auch Woddle und Voltas zu überzeugen, daß aus dem geplanten Geschäft nichts wird. Gründe werden dir schon einfallen."

So erleichtert Yamisch auch war, seinen Bruder so sprechen zu hören, ganz geheuer kam ihm das alles nicht vor. Er blieb mißtrauisch, aber er wollte es auch nicht riskieren, daß der Gleiter wieder startete und davonflog.

"Nun gut. Bruder, ich will dir vertrauen und dir die Geschichte mit dieser Krankheit glauben. Soll ich die Lebensmittel hier zurücklassen?"

"Ja, vielleicht brauchen wir sie noch einmal. Später."

"Später?"

"Ja. Es konnte sein, daß wir Woddle und Voltas für einige Zeit hierherverfrachten müssen. Oder die beiden Gauner, die dich hierherbrachten."

Das leuchtete Yamisch ein.

"Schön, dann öffne die Tür."

Ellert überzeugte sich davon, daß die Temperatur dreißig Grad betrug. Sie konnte also nicht so schnell fallen, daß Mergs Bewußtsein ihn erneut übernahm.

Yamisch stand bereit, als die Tür in die Verschalung glitt. Er schwang sich schnell in die Kabine, und die Tür schloß sich wieder.

In den wenigen Sekunden fiel die Temperatur auf sechszwanzig Grad, stieg aber sofort wieder an.

"Das halte ich nicht lange aus", stöhnte Yamisch, als sich der Gleiter in die Luft erhob. "Komisch, von dieser Krankheit hat noch nie jemand etwas gehört."

"Muß auch eine einmalige Krankheit sein", gab Ellert zurück und ging auf Kurs. "Sobald wir gelandet sind, verläßt du den Gleiter und gehst in mein Haus, um die Klimaanlage hochzustellen. Dann wärmst du ein paar Decken an, bis sie so heiß sind, daß du sie kaum noch anfassen kannst. Da bringst sie zu mir. Ich werde mich darin einhüllen und ins Haus laufen. Ist das alles klar?"

"Verrückt, aber klar", versicherte Yamisch, der immer noch das Gefühl hatte, von seinem Bruder kräftig auf den Arm genommen zu werden.

Ellert-Merg nickte zufrieden.

Er wußte nun, wie er die Kontrolle über den Springer halten konnte, aber es war ihm nicht klar, wie das auf die Dauer funktionieren sollte. Es war unmöglich, die Umwelttemperatur ständig auf mindestens fünfundzwanzig Grad zu halten, ohne Verdacht zu erregen. Man würde ihn, wie auch Yamisch es tat, für übergeschnappt halten.

"Noch etwas", unterbrach er das Schweigen. "Sollte es passieren, daß die Bewußtseinsspaltung wieder eintritt, mußt du schnell und ohne Warnung handeln. Sorge dafür, daß es wärmer wird, aber mach es so, daß ich deine Absicht nicht zu früh errate. Notfalls wende Gewalt an."

"Ich bin ohnehin stärker als du", sagte Yamisch und grinste ein wenig verzerrt.

Sie näherten sich dem Haus und landeten auf der Terrasse, dicht vor dem Eingang. Die Entfernung betrug nicht mehr als fünf Meter. Das mußte genügen. Auf keinen Fall durften sich die angewärmten Decken zu schnell wieder abkühlen.

Ellert beugte sich vor und stellte die Heizung noch höher ein.

Fünfunddreißig Grad!

"Das wird genügen, selbst wenn wir die Tür für eine Minute öffnen müssen, was wahrscheinlich bei der Übergabe der Decken nötig sein wird. Also, du weißt Bescheid, Yamisch. Wenn dir ein Fehler unterläuft, kann uns beiden niemand mehr helfen."

Yamisch klopfte ihm auf die rechte Schulter.

“Du kannst dich auf mich verlassen, auch wenn ich die Welt nicht mehr verstehe. Ich hoffe nur, daß du immer so bleibst wie jetzt, auch wenn du eines Tages wieder unter normalen Temperaturbedingungen lebst.”

“Ich hoffe es auch, Yamisch.” Er öffnete die Tür, und Yamisch sprang hinaus. Er drehte sich um und winkte seinem Bruder beruhigend zu, während die Tür wieder zuglitt. Sekunden später verschwand er in Mergs Haus.

Ellert war es völlig klar, daß die gefundene Lösung nur eine vorübergehende sein konnte. Selbst wenn es ihm gelang, an Bord eines Schiffes zu gehen, dessen Ziel Terra war, so genügte ein geringer Temperaturabfall, um ihn wieder zu dem wahren Merg werden zu lassen. Und dessen Bewußtsein würde schon dafür sorgen, daß es auch so blieb. Es war leichter, die Temperatur unter fünfundzwanzig zu halten als darüber.

Die Haustür öffnete sich. Yamisch winkte ihm zu, unter dem Arm zwei oder drei zusammengewickelte Decken. Ellert-Merg winkte zurück und legte die Hand auf den Türgriff des Gleiters. Yamisch kam herbeigerannt und warf die Decken durch den Türspalt, der sich sofort wieder schloß.

Ellert fühlte, daß die Decken noch immer heiß waren. Die fünf Meter im Freien hatten sie nicht gefährlich abgekühlt. Er wärmte sie erneut in der Kabinenhitze auf, wickelte sich in sie ein, holte tief Luft und sprang aus dem Gleiter. Er ließ sich Zeit, die Tür wieder zu schließen.

Fünf Sekunden später war er im Haus, von Yamisch gefolgt.

Die wohltuende Wärme, die ihn dort umfing, löste für den Augenblick alle seine Probleme.

Aufatmend ließ er sich in den bequemen Sessel sinken und streckte die Beine weit von sich.

“Und nun, Yamisch, werden wir alles in Ruhe besprechen können.”

Yamisch nickte zustimmend und ließ sich ihm gegenüber in einem zweiten Sessel nieder.

“Das können wir, aber ich werde mir dazu eine Badehose anziehen müssen, sonst schwitze ich mich zu Tode.”

5.

Braddoc und Gnom waren einigermaßen überrascht, als Foster ihnen am nächsten Tag die restliche vereinbarte Summe auszahlte und ihnen mitteilte, daß sie sich nicht weiter um den “Freund auf dem Berg” zu kümmern brauchten. Die Sache sei für sie erledigt.

Sie nahmen das Geld und wendeten sich wieder ihren üblichen Geschäften zu. Um über die mysteriöse Angelegenheit nachzudenken, fehlte jede Veranlassung. Dafür waren sie nicht bezahlt worden.

Ellert war froh, die beiden Ganoven auf diese Art losgeworden zu sein. Nun galt es nur noch, Dave Woddle und W. W. Voltas von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß nichts aus dem Geschäft wurde.

Doch bevor das geschah, mußte noch etwas weit Wichtigeres erledigt werden: Die Amaranospflanzen in den hydroponischen Anlagen mußten restlos vernichtet werden, damit auch später kein Mißbrauch mit den Blumen getrieben werden konnte.

Sie saßen beim Frühstück.

“Das ist eine Aufgabe, die ich dir überlassen muß, Yamisch. In den Anlagen herrscht eine ständige Temperatur von zwanzig Grad, das ist zu kalt für mich. Nimm dir zwei der Robotgärtner und Sorge dafür, daß nicht eine einzige Pflanze übrigbleibt.”

Die Anordnung war Musik in den Ohren Yamischs. Nun konnte er wirklich davon überzeugt sein, daß sein Bruder es ehrlich meinte. Er stieß einen erleichterten Seufzer aus und beendete sein Frühstück, um sich dann zu erheben.

“Ich mache mich gleich an die Arbeit”, sagte er und ließ Ellert-Merg allein.

Über die Visiphonanlage nahm dieser Kontakt mit Voltas auf.

“Ich muß mit dir sprechen, Voltas. Dringend! Komm zu mir, und bringe Woddle mit.”

“Erst gegen Abend, ich habe Dienst, Merg. Was gibt es denn so furchtbar Wichtiges noch zu besprechen?”

“Das wirst du schon sehen. Ich erwarte euch also nach Dienstschluß.”

“Na gut, wir werden kommen. Ich hoffe, du hast nicht wieder einen deiner verrückten Anfälle.”

“Es ist alles in bester Ordnung”,

versicherte Ellert und drängte Mergs Bewußtsein zurück, das für Sekundenbruchteile die Oberfläche abzutasten versuchte.

Ellert unterbrach die Verbindung. Er war plötzlich beunruhigt. Die Temperatur lag weit über fünfundzwanzig Grad, und doch gelang es dem Bewußtsein Mergs, sich hin und wieder bemerkbar zu machen. Besonders nachhaltig war das geschehen, als Ellert Yamisch bat, die Pflanzen zu vernichten.

Und das war inzwischen auch geschehen.

“Keine einzige blieb verschont”, berichtete Yamisch voller Genugtuung, als er mittags ins Haus zurückkehrte. “Es war allerdings mit einigen Problemen verbunden. Die beiden Roboter waren programmiert, die Amaranos zu hegen und zu pflegen. Sie weigerten sich, sie zu vernichten. Es hat mich einige Mühe gekostet, sie umzuprogrammieren. Danach allerdings gingen sie mit einem Eifer ans Werk, der mir fast einen Schreck eingejagt hatte.”

“Danke, Yamisch. Nun wirst du mir ja wohl endlich glauben. Heute gegen Abend kommen Voltas und Woddle. Das wird nicht einfach werden.”

Yamisch grinste und warf einen Blick zur Klimakontrolle, während er sich gleichzeitig seiner Jacke entledigte und das Hemd auszog.

“Besonders schon deshalb nicht, weil die beiden es kühl lieben. Du weißt doch, daß sie immer die Kühlung einschalteten, wenn sie hier waren wenigstens hast du mir das *erzählt*.”

„Stimmt“, tat Ellert-Merg so, als erinnere er sich. “Das werden wir diesmal eben zu verhindern wissen.”

“Ich bleibe stets in der Nähe der Kontrolle”, versprach Yamisch. Dave Woddle prallte entsetzt zurück, als er die Tür öffnete und ihm die Hitze aus dem Haus entgegenschlug.

“Merg! Hast du den Verstand verloren?” rief er empört aus. “Das ist eine Verschwendung, die nicht mehr zu verantworten ist. Ich werde sofort ...”

“Setz dich, und halt den Mund!” befahl ihm Yamisch und zog ihn zum nächsten Sessel, um ihn hineinzudrücken. “Und bleib sitzen, oder du kannst was erleben. Voltas, du auch! Und daß mir keiner von euch die Klimaanlage anrührt! Merg ist krank. Er braucht Hitze, um wieder gesund zu werden.”

“Komische Krankheit”, knurrte Voltas und schielte hinüber zum Barschrank. “Bei der verrückten Hitze brauche ich aber was zu trinken.”

“Eisgekühlt”, versprach Yamisch und beeilte sich, die verstörten Gäste zufriedenzustellen. “Und nun hört gut zu, was Merg euch zu sagen hat.”

“Wir sind gespannt”, sagte Voltas nur.

Yamisch brachte die Getränke und lehnte sich dann mit dem Rücken gegen die Wand, dicht neben der Klimakontrolle.

“Meine gesamte Amaranoszüchtung ist vernichtet”, sagte Ellert-Merg und beobachtete gespannt die Reaktion der beiden.

Woddle und Voltas starrten ihn an, als habe er den Verstand verloren. Dann wollte Voltas aufspringen, wurde aber von Yamisch in den Sessel zurückgedrückt.

“Schön ruhig bleiben”, wurde er ermahnt.

“Vernichtet?” stöhnte Dave Woddle fassungslos. “Wie ist denn das möglich? Deine Roboter ...”

“Sie haben es selbst getan”, unterbrach ihn Ellert-Merg ohne jedes Bedauern in seiner Stimme. „Auf

meinen Befehl hin, wohlverstanden. Ich habe schon einmal gesagt, daß aus dem Geschäft nichts wird. Außerdem habe ich die Absicht, mit dem nächsten Raumer Lepso zu verlassen, um Terra aufzusuchen. Du wirst mir dabei helfen, Voltas."

In dem Beamten der Hanse bäumte sich alles gegen die neue Entwicklung auf, die ihn in eine gefährliche Lage brachte. Seine ganze Vorarbeit, die er für die illegale Übernahme der Halluzinationspflanzen geleistet hatte, konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden, ohne Verdacht zu erregen. Die Sicherheitsabteilung, der Zollverwaltung angeschlossen, würde Spuren finden und sie verfolgen, und am Ende dieser Spuren stand er, W. W. Voltas.

"Den Teufel werde ich tun, Merg! Wenn die ganze Sache auffliegt, und das muß sie ja wohl, bist du genauso dran wie ich oder Woddle. Was willst du auf Terra? Selbst wenn du hinkämost, läufst du keine fünf Minuten frei herum. Sie haben dich geschnappt, ehe du ein Wort sagen kannst."

"Das laß meine Sorge sein, Voltas. Wann geht das nächste Schiff?"

Das Gesicht Voltas verhärtete sich.

"Von mir erfährst du nichts. Merg. Wenn der Laden hochgeht, wirst du mit von der Partie sein, das garantiere ich dir."

"Ja, das garantieren wir dir!" bekräftigte nun auch Woddle, der blaß geworden war und sein Glas unschlüssig in der Hand hielt und zu überlegen schien, ob er es Merg an den Kopf werfen sollte. Wahrscheinlich hielt er aber auch das für eine Verschwendung, denn er tat es nicht.

Die Unterhaltung dauerte eine gute halbe Stunde, dann mußten Voltas und Woddle einsehen, daß Merg nicht umzustimmen war, ganz abgesehen von der Tatsache, daß es ja gar keine Amaranos mehr gab.

"Wir geben nach", sagte Voltas abschließend, "weil wir keine andere Wahl haben; aber eins laß dir noch gesagt sein: Sei bei deinen künftigen Geschäften vorsichtig! Waren, die für die Firma Coolafe bestimmt sind, werden doppelt und dreifach überprüft. Da geht nichts mehr, alter Freund." Er stand auf. Woddle folgte seinem Beispiel, "Ich werde dafür sorgen, daß ihr die ehrlichsten Händler werdet, die je auf dieser verdammten Welt gelebt haben."

Niemand hielt sie zurück, als sie das Haus verließen, in den Gleiter stiegen und starteten. Yamisch verließ seinen Platz neben der Klimakontrolle und setzte sich.

"Ich fürchte", sagte er langsam, "wir haben einen Fehler gemacht. Oder glaubst du wirklich, sie werden sich nicht rächen?"

Ellert-Merg wischte sich die Schweißperlen von der Stirn.

"Nein, sie werden es nicht tun, denn wenn die ganze Sache herauskäme, waren sie beide erledigt."

"Hoffen wir es", knurrte Yamisch, der nur noch sein Unterzeug trug. "Du hast wohl nichts dagegen, wenn ich das Gästezimmer aufsuche und dort die Klimaanlage so einstelle, daß ich mich halb zu Tode friere. Es wird die reinste Erholung sein."

"Geh nur", erlaubte ihm der Bruder. "Aber sei so gut, auf dem Weg zum Gästezimmer die Temperatur in allen anderen Räumen auf sechsundzwanzig Grad einzustellen, damit ich mich freier bewegen kann. Vergiß mein Schlafzimmer nicht dabei."

"Ein Treibhaus ist nichts dagegen", murmelte Yamisch und ging.

Ellert-Merg nahm sich einen eisgekühlten Drink und begann sich darüber zu wundern, daß seine Kör

peremperatur ohne jeden Einfluß auf das rätselhafte Geschehen blieb.

"Und ich sage dir, Woddle, es hat etwas mit der Temperatur zu tun!" Voltas hatte den Gleiter auf dem Flachdach eines Hochhauses gelandet, um seinen Komplizen abzusetzen.

"Als es damals in seinem Büro plötzlich wärmer wurde, drehte er auch durch. Und heute in seinem Haus sind wir ja fast umgekommen vor Hitze. Ich habe keine Erklärung dafür, aber ich wette mit dir, daß er wieder völlig normal wird, wenn wir ihm einen Kälteschock versetzen."

"Ich verstehe es zwar nicht, aber du könntest recht haben", gab Woddle freimütig zu.
"Und wie stellen wir das an?"

"Nichts leichter als das. Ich habe meine Verbindungen, wie du sehr gut weißt. In dieser Nacht werde ich die Energiezufuhr zu seinem Haus unterbrechen lassen. Mal sehen, was dann passiert."

"Frieren wird er, das ist alles."

"Abwarten", riet Voltas. "Ich selbst werde seine Reaktion überwachen. Morgen wissen wir mehr."

Woddle verabschiedete sich mit nagenden Zweifeln im Herzen, während Voltas ahnte, daß er auf dem richtigen Weg war, wenn er auch keineswegs begriff, warum sich Charakter und Handlungen eines Menschen bei einer gewissen Temperatur so kraß verändern sollten.

Er ließ seine Verbindungen spielen und erhielt endlich die Zusage, daß man die Energieleitung zu Merg Coolafes einsam stehendem Haus wegen dringender Reparaturen für einige Stunden unterbrechen würde.

Dann flog er mit dem Gleiter zu einem höher gelegenen Plateau unweit von Mergs hydroponischen Gärten, von wo aus er das Haus ungestört im Auge behalten konnte.

Er machte es sich in der Kabine bequem und wartete geduldig, bis zwei Stunden nach Mitternacht die Außenbeleuchtung des Landhauses plötzlich erlosch.

Es war Ellerts Fehler, daß er in seiner Aufmerksamkeit nachließ, als Mergs Körper in tiefem Schlaf lag. Die Temperatur blieb sechsundzwanzig Grad konstant.

Was sollte schon passieren?

Einmal regte sich Mergs unterdrücktes Bewußtsein, tauchte aber nicht bis zur Oberfläche empor. Ellert achtete kaum darauf, und das war sein zweiter Fehler.

Als die Außenbeleuchtung nach Mitternacht erlosch, war er davon überzeugt, daß sie entsprechend programmiert worden war. Den ziemlich schnellen Temperaturabfall bemerkte er nicht, weil Merg schlief.

Das war der dritte verhängnisvolle Umstand, der schließlich dazu führen mußte, daß er die Herrschaft über Merg verlor.

Dessen Bewußtsein schlug blitzartig zu, als die Zimmertemperatur in allen Räumen des Hauses unter fünfundzwanzig Grad sank. Vergeblich blieb Ellerts Gegenwehr. Unerbittlich wurde er von Merg verdrängt und zur Passivität gezwungen.

Merg wachte auf und riß das Fenster auf. Die kühle Nachtluft besorgte den Rest. Merg war wieder er selbst.

"Wer immer du auch bist und was immer du auch willst, Fremdling, du hast endgültig verloren! Ich kenne nun dein Geheimnis. Du wirst künftig ständig frieren, dafür werde ich sorgen. Und was die Amaranos an

geht, so werde ich schon morgen mit der Neuzüchtung beginnen!"

Vergeblich wartete er auf eine lautlose Antwort.

Sie kam nicht.

Merg ließ das Fenster geöffnet, und als nach zwei Stunden die Energiezufuhr wieder einsetzte, ging er durch sämtliche Zimmer des Hauses und regulierte die Klimaanlage neu.

Yamisch ließ er in Ruhe.

Ernst Ellert hatte die Enttäuschung über sein leichtfertiges Versagen schnell überwunden, aber er wußte, daß es nun doppelt schwer sein würde, Mergs Bewußtsein erneut zu überlisten. Der Springer würde pausenlos darauf achten, daß er jeder gefährlichen Wärmequelle aus dem Weg ging.

Er ließ Yamisch schlafen und ging hinaus zum Gleiter. Der Himmel war bedeckt. Es war kühler als gestern.

Merg öffnete die Tür des Gleiters und sprang schnell zurück, als die Wärme aus der Kabine drang und die nähere Umgebung aufwärmte. Erst als er sicher sein konnte, ging er

vorsichtig wieder näher und streckte den rechten Arm vor, bis seine Hände die Kontrollen erreichten.

In der Kabine wurde es schnell kühl.

Merg ging zurück ins Haus und hinterließ seinem Bruder die Nachricht, daß er gegen Mittag zurück sein würde. Dann stieg er in den Gleiter und landete wenig später auf dem Dach des Bürohauses. Ohne Risiko konnte er sich im Freien und im Haus bewegen. Auch im Büro war es nicht übermäßig warm.

Er stellte die Verbindung zu Voltas her und wurde informiert, daß der Beamte dienstfrei habe. Während Merg noch überlegte, was er tun sollte, um sein Vorhaben durchzuführen, stand Voltas vor der Tür. Er ließ ihn ein.

“Wie ich sehe... nur zwanzig Grad hier”, sagte Voltas zu Mergs Überraschung. “Du bist wieder der alte Merg?”

“Woher weißt du?” fragte dieser verblüfft. “Und wenn du es weißt, dann verrate mir nur noch, wer dieses zweite Ich ist, das in mir wohnt und mich bei höherer Temperatur übernimmt. Das Bewußtsein einer fremden Intelligenz? Ja, das muß es wohl sein, Voltas.”

“Du hast viel Unheil angerichtet, Merg”, sagte Voltas ruhig.

“Es war nicht meine Schuld. Ich habe zuerst an eine Art Fernhypnose geglaubt, aber das kann es nicht sein. Was hat Hypnose mit der Temperatur zu tun? Aber wie und was auch immer, ich muß mich gegen diesen unbegreiflichen Feind wehren, und ich glaube, es ist nicht so schwer, wenn du mir dabei hilfst.”

Voltas war natürlich sehr daran interessiert, daß sein Partner Merg nicht noch einmal “umgedreht” wurde. Der Beweis, daß die Temperatur eine Rolle dabei spielte, war erbracht worden, also gab es auch Gegenmittel.

“Ich helfe dir, ganz klar. Aber wie sollen wir es anstellen?”

“Besorge mir einen dieser Kühlanzüge, wie sie bei der Erforschung heißer Planeten benutzt werden. Sie gehören zur Ausrüstung der Hanse und sind im Handel offiziell nicht zu haben. Es dürfte dir nicht schwerfallen, in eurem Depot einen zu organisieren.”

“Kühlanzug ...? Und du glaubst, der genügt?”

„Hundertprozentig, Voltas! Den kann ich permanent auf zwanzig Grad halten, auch wenn ich im Backofen spazierengehe.“

“Schön, ich werde es versuchen.

Was aber ist nun mit den Amaranoszüchtungen?”

Merg winkte ab.

“Sobald ich den Anzug habe, fange ich mit der Neuzüchtung an. Ich habe Samen genug. In einem Monat stehen sie wieder in voller Blüte.”

Voltas seufzte.

“Ich fürchte, daß die Handelskarawane nach Andromeda in einem Monat bereits hier gewesen ist, aber es wird ja nicht die letzte Gelegenheit sein, das Zeug loszuwerden. Also gut, ich werde mich um den Anzug kümmern. Es gibt ein paar beschlagnahmte im Zollager.”

“Ich bleibe hier im Büro, bis ich von dir höre.”

“Und Yamisch?” fragte Voltas.

“Den lasse ich nicht in meine Nähe”, versprach Merg entschlossen.

“Ich werde Woddle informieren, ehe er unüberlegt handelt und vielleicht noch durchdreht”, sagte Voltas und ließ Merg allein.

Merg verschloß die Tür und streckte sich im Liegesessel aus.

“Dir werden wir die Suppe versalzen!” murmelte er triumphierend.

Das Fremde in ihm antwortete nicht.

Obwohl Mergs Bewußtsein voll dominierte, gelang es ihm nicht, Ellert von dem Geschehen auszuschließen. So betrachtet, war Merg auch Ernst Ellert, ohne daß dieser jedoch den geringsten Einfluß auf den Springer ausüben konnte. Hilflös und zur Untätigkeit verdammt, war er der Gefangene im Körper des anderen.

Als er von dem Kühlanzug erfuhr, erschrak Ellert wie seitens zuvor in seinem Leben. Er kannte die Wirkung der in den Anzug eingewirkten Kühlschlangen und wußte, daß die Temperatur durch sie konstant nach

Wunsch gehalten wurde, ganz gleich, wie kalt oder warm es in der Umgebung sein möchte. Und er hatte noch nie gehört, daß die Aggregate eines, solchen Anzugs versagten.

Es sah plötzlich ganz so aus, als sei seine Mission zu Ende, bevor sie richtig begonnen hatte.

Aber dann sagte er sich, daß auch der Klügste und Vorsichtigste irgendwann einmal einen Fehler begehen würde früher oder später. Nur durfte es in diesem Fall nicht zu spät sein, sonst war alles umsonst gewesen.

Er hielt es zwar für sinnlos, aber trotzdem versuchte er, Kontakt zu Mergs Bewußtsein aufzunehmen, ohne dabei seine Identität preiszugeben. Zwar gelang ein blitzartiger Gedankenaustausch, aber" er vermittelte Ellert nur die Erkenntnis des anderen: Ich bin stärker als du.

Eine Stunde später erschien Voltas wieder. Er legte das Paket auf den Tisch und setzte sich.

"Wir haben Glück, Merg. Der Lagerverwalter, ein guter Freund von mir, hat mir den Anzug leihweise überlassen. Er befindet sich in einwandfreiem Zustand. Die Frage ist allerdings, wie lange du ihn benötigst."

Merg war aufgesprungen und öffnete das Paket. Der Anzug sah wie neu aus.

"Wie lange? Wenn ich das nur wußte! Auf die Dauer wird das ziemlich unbequem und problematisch."

Er entkleidete sich bis auf die Unterwäsche und legte den Anzug an. Danach wirkte er nicht mehr ganz so schlank wie zuvor, aber das spielte nun auch keine Rolle mehr. Der Thermostat wurde auf zwanzig Grad eingestellt.

"Wir werden es ausprobieren", sagte Voltas und ging zur Klimakontrolle des Büros. "Solltest du eine Veränderung spüren, gib mir ein Zeichen."

Ich gehe dann sofort wieder auf Kühlung."

"Du mußt schnell reagieren", warnte Merg.

Ellert begann erneut zu hoffen und konzentrierte sich, so gut das in seiner Lage möglich war. Zur Übernahme bereit, überwachte er das dominierende Bewußtsein Mergs. Immerhin blieb dessen Kopf frei und würde so der erhöhten Zimmertemperatur ausgesetzt sein.

War das die Rettung für ihn, Ernst Ellert?

"Fünfundzwanzig Grad", las Voltas ab und ließ Merg nicht aus den Augen. "Alles in Ordnung?"

"Keine Veränderung. Es funktioniert, Voltas!"

Das mußte auch Ellert feststellen. Sein Versuch, an die Oberfläche aufzusteigen und das andere Bewußtsein zu verdrängen, scheiterte kläglich.

Voltas drehte die Kontrolle zurück.

"Wenn du dich draußen bewegst, trage einen weiten Umhang, dann fällt der Anzug nicht mehr auf", riet er. "Was ist nun mit Yamisch?"

Mergs Blick verfinsterte sich.

"Wir haben jetzt einen Monat Zeit, Voltas. Er wird arglos sein, wenn ich von nun an den geläuterten Bruder spiele. Ich werde also nur gelegentlich mit dir und Woddle Kontakt aufnehmen und auch Yamisch so wenig wie möglich sehen. Soll er sich um das Büro und die kleinkrämerischen Geschäfte kümmern. Ich werde meistens im Landhaus sein und dafür sorgen, daß die Amaranos gedeihen."

„Ausgezeichnet!" lobte Voltas und verabschiedete sich äußerst zufrieden von seinem wiedergewonnenen Partner, "Ich besuche dich hin und wieder."

Merg, nun wieder bei bester Laune, rief ihm nach:

“Und wenn Dave Woddle die Absicht hat, mich zu besuchen, so soll er nicht ohne eine Flasche Lepso sud kommen! Sag ihm das!”

“Alles klar!” gab Voltas zurück und verschwand endgültig.

Merg kehrte am frühen Nachmittag in sein Landhaus zurück und fand einen erleichterten Yamisch vor, der ihn fast vor Freude umarmt hatte.

“Ich habe mir solche Sorgen *gemacht*, Merg! Einfach von hier zu verschwinden, ohne mir etwas zu sagen. Was hast du denn da für einen komischen Anzug an?”

“Praktisch, nicht wahr? Klimabekleidung! Hält immer seine fünfundzwanzig Grad, ganz gleich, wie kalt oder warm es in meiner Umgebung ist. Nun kann nichts mehr passieren. Im Büro ist alles in Ordnung. Du mußt noch die Lieferung für den Leichten Holk FREDERIK zusammenstellen, der nächste Woche mit Ziel Terra startet.”

“Stimmt, die Souvenirs für die Besatzung! Kann ich dich auch unbesorgt allein lassen?”

Merg klopfte seinem Bruder auf die Schulter.

“Das kannst du. Yamisch. Ich habe mich seitens so wohl gefühlt wie jetzt. Es ist, als wäre meine Seele, mein Charakter oder mein Bewußtsein ausgetauscht worden. Dein guter Einfluß ist es wohl, der mich so verändert hat. Ich bin dir sehr dankbar, Bruderherz.”

Yamisch eilte überglücklich zum Gleiter. Merg sah ihm nach.

“Das wird in vier Wochen eine herbe Enttäuschung für dich werden”, murmelte er vor sich hin und machte sich dann an seinem Safe zu schaffen. In einem isolierten Kästchen befanden sich Samen der von ihm gezüchteten Amaranospflanzen. Er übergab das kostbare Saatgut den wieder umprogrammierten Gartenrobotern, die sich sofort an die Arbeit machten.

Mit sich und der Welt zufrieden kehrte er dann in sein Haus zurück, überzeugte sich davon, daß im Bad eine Temperatur von nicht mehr als zwanzig Grad herrschte, legte den Kühlanzug ab und streckte sich wohlig in dem heißen Wasser aus.

Aber nur für eine knappe Sekunde.

Fast hatte er seinen Fehler zu spät erkannt.

Naß, wie er war, hüpfte er aus dem Becken und hielt sich an der Wand fest. Er spürte den Aufruhr in seinem Innern. Sein Puls hämmerte, und sein Herzschlag beschleunigte sich beängstigend.

Und dann war alles vorbei.

Er war wieder er selbst.

Noch immer schwer atmend ließ er das Wasser ab und nahm, ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten und fast mit Widerwillen, ein kaltes Bad.

Ellert, bereits auf dem Sprung zur erneuten Übernahme, wurde jäh in das Dunkel der Untätigkeit zurückgeschleudert, und wenn es ihm möglich gewesen wäre, hatte er jetzt gefroren.

Aber ein materielles Bewußtsein friert nicht.

Außerdem hatte er etwas erfahren, das seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und ihm klarmachte, daß er so schnell wie möglich wieder handlungsfähig werden mußte. In einer Woche startete ein Schiff zur Erde!

Obwohl es auf Lepso das Kontor der Hanse gab, landeten oder starteten nicht jeden Tag Schiffe, die von der Erde kamen oder sie als Ziel hatten. Die FREDERIK würde für ihn eine einmalige Gelegenheit bedeuten, endlich Kontakt mit wohlvertrauten Freunden in Terrania aufzunehmen.

Die Frage war nur: Wie gelangte er an Bord des Schiffes?

6.

Dave Woddle, wieder mal in Geldschwierigkeiten, konzentrierte seine Gedanken erneut auf das geplante Amaranosgeschäft und war fest entschlossen, dem wankelmütigen Merg auf sämtliche Zähne zu fühlen.

Ohne sich anzumelden, betrat er das Büro der Coolafe-Handelsgesellschaft und fand dort nur Yamisch vor, der gerade dabei war, die Einkaufsliste für die FREDERIK zusammenzustellen.

Yamisch und Dave Woddle waren kaum als Freunde zu bezeichnen. Im Gegenteil, die beiden mochten einander ganz und gar nicht.

"Ich wollte zu Merg", verkündete Woddle.

"Geschäfte, du weißt schon."

Yamisch musterte ihn, ohne seine Verachtung zu verbergen.

"Wenn du das Geschäft meinst, so bist du auf dem Holzweg, Woddle. Aus dem Geschäft wird nichts, oder hat dir Voltas das nicht schon verraten? Merg ist ausgestiegen."

"Ich hörte davon, glaube aber kein Wort. Kann Merg mir das nicht selbst sagen?"

"Er ist beschäftigt", sagte Yamisch, ohne allerdings zu ahnen, womit sein Bruder beschäftigt war. "Du kannst ja morgen wieder vorbeikommen."

"So? Merg ist beschäftigt? Womit denn, wenn ich fragen darf?"

"Erholung!" knurrte Yamisch ungehalten und beschäftigte sich wieder mit seiner Liste.

Da platzte Dave Woddle der Kragen.

"So, du nennst das Erholung, ärmliche Krämerseele? Dann will ich dir mal was erzählen, und du kannst mir glauben, daß ich dich nicht anlüge. Aber ich bin deine Arroganz nun endgültig leid. Wenn du meinst, Merg sei ausgestiegen, dann hast du dich gewaltig geirrt! Ich hatte zwar vor,

ihm ordentlich die Meinung zu sagen, aber zum Glück sprach ich zuvor mit Voltas. Weißt du, was dein Bruder ist? Er ist der genialste Schauspieler, den es auf Lepso gibt, und du bist auf ihn hereingefallen. Wir auch einmal, aber jetzt wissen wir, daß er sein Wort hält und wir drei in einigen Wochen sehr reich sein werden. So, und was sagst du jetzt?"

Yamisch schüttelte den Kopf.

"Du kannst deine Ammenmärchen für dich behalten, Woddle. Ich kenne meinen Bruder besser als du. Außerdem vergißt du, daß er seine Züchtung vernichtet hat."

"Hat er, richtig. Aber die neue Saat keimt bereits, Yamisch."

Die mächtige Gestalt des Springers straffte sich, und Woddle wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

"Was sagst du da? Was für eine neue Saat?"

"Amaranos, was sonst?" stieß Woddle triumphierend hervor.

Yamisch erhob sich langsam zu seiner vollen Größe, und diesmal wich Woddle gleich bis zur Tür zurück und öffnete sie. In seinem Übereifer, Yamisch zu ärgern, war er zu weit gegangen. Voltas würde mehr als wütend sein, wenn er davon erfuhr. Ihm blieb keine Zeit mehr, den Fehler durch eine gegenteilige Bemerkung wiedergutzumachen, denn die drohende Haltung Yamischs zwang ihn zur eiligen Flucht.

Yamisch schloß die Tür und setzte sich wieder.

War etwas an dem dran, was Woddle behauptet hatte? überlegte er voller Zweifel. Sollte ihm sein Bruder wirklich Theater vorspielen? Aber die Geschichte mit diesen verdammten fünfundzwanzig Grad schien doch zu stimmen!

Es gab nur ein Mittel, die Wahrheit herauszufinden: Merg vermutete ihn den ganzen Tag im Büro und rechnete nicht mit seinem Besuch. Mankonnte ihn also überraschen. Wenn das stimmte, was Woddle gesagt hatte, würde seine Geduld für alle Zeiten zu Ende sein. Dann würde das Handelskontor der Hanse das letzte Wort haben.

Ohne seine Liste zu vervollständigen, verließ er das Büro, ging hinauf zu seinem Gleiter und startete.

Er nahm Kurs auf Mergs Landhaus und näherte sich diesem von der Rückseite.

Unbemerkt landete er zwischen den blühenden Obstbäumen.

Eine Stunde vor Anbruch der Dämmerung wollte sich Merg davon überzeugen, daß seine Roboter ihrer Pflicht nachgekommen waren. Als er die Terrasse verlassen wollte, landete Voltas Gleiter.

"Ich wollte mich nur überzeugen, daß alles in Ordnung ist, Merg. Die Karawane trifft erst in vier oder fünf Wochen ein, da vorher noch weitere Planeten angeflogen werden müssen, um die Gesamtladung lohnender zu machen. Wir haben Glück gehabt. Wie steht es mit den Pflanzen?"

"Gesät ist bereits. Sie keimen ungewöhnlich schnell, und in vier Wochen stehen sie in voller Blüte genau zur rechten Zeit."

"Alles klar!" freute sich Voltas. "Hoffentlich merkt Yamisch nicht, daß wir ihn hereinlegen wollen."

"Keine Sorge, jetzt nicht mehr. Er ist davon überzeugt, daß ich den Klimaanzug nur trage, um die Temperatur auf fünfundzwanzig Grad zu halten. Nachprüfen kann er das nicht. Außerdem hat er im Augenblick genug im Büro zu tun. Hast du Woddle informiert?"

"Der weiß Bescheid."

"Hoffentlich macht er keine Dummheit. In seinem Übereifer konnte es gut sein, daß er sich Yamisch gegenüber verrät, nur um ihn zu ärgern."

Voltas klopfte ihm freundschaftlich auf die schmalen Schultern, die jetzt allerdings gepolstert wirkten.

"Keine Sorge, dazu ist der Geizkragen viel zu sehr am Profit interessiert."

"Wenn du es sagst...", murmelte Merg und zog ihn mit sich, um ihm die neuen Zuchtanlagen zu zeigen.

Yamisch hatte sich hinter der Hausecke versteckt und die Szene beobachtet, ohne allerdings ein Wort verstehen zu können. Aber allein die Gesten der beiden ließen darauf schließen, daß man sich gut verstand, obwohl doch angeblich das Geschäft geplatzt war. Und nun bewegten sie sich auch noch auf die hydroponischen Anlagen zu.

Sollte Dave Woddle die Wahrheit gesagt haben?

In Yamisch stieg unbändiger Zorn empor, aber noch beherrschte er sich. Es hatte wenig Sinn, auf bloßen Verdacht hin zu handeln. Also schlich er sich hinter den beiden her und wartete, bis sie das erste Glashaus betreten hatten. Unbemerkt betrat er es nach ihnen und verbarg sich hinter einigen Obstbäumen, deren Früchte dazu dienten, Lepsosud zu brauen.

Nun konnte er deutlich hören, was die beiden sprachen.

"Die Beete dort, Voltas, werden uns ein Vermögen einbringen. Morgen bereits durchstoßen die ersten Keimlinge die Oberfläche der Nährflüssigkeit. Bald wird alles grün sein, und in vier Wochen haben wir hier ein Meer von wunderbar duftenden Blüten Amaranos-Mergiens,"

"Ich habe nichts neu organisieren müssen", versicherte Voltas, "weil die Karawane später eintrifft." Er boxte Merg in die Seite, "Dein güter Bruder würde platzen, wenn er davon wußte. Aber der pfuscht uns

nicht noch einmal dazwischen, verlaß dich darauf!"

Hinter den Bäumen hielt Yamisch sich nur noch mit Mühe zurück. In seinen Zorn mischte sich die Enttäuschung über den falschen Bruder, aus dem er nun überhaupt nicht mehr schlau wurde. Wann war der nun der echte Merg? Unter oder über fünfundzwanzig Grad?

Zum Teufel mit diesen fünfundzwanzig Grad!

Er blieb noch in seinem Versteck, auch wenn es ihm schwerfiel, und konnte so noch weitere Einzelheiten erfahren, die für seine Gegenmaßnahmen wichtig sein wurden. Manche dieser Dinge, die er nun wußte, wurden die Machenschaften der beiden Ehrenmänner Voltas und Woddle aufdecken und sie in eine unangenehme Lage bringen. Nun hielt er sämtliche Trümpfe in der Hand.

Am liebsten hatte er Merg an Ort und Stelle die Meinung gesagt, aber er hielt es für klüger, sich unbemerkt zurückzuziehen, ehe sie ihn bemerkten. Auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war, verließ er das Glashaus und kehrte durch den Gärten zu Mergs Haus zurück. Im letzten Augenblick sah er den Hausrobot in der Nähe seines Gleiters. Bewegungslos stand er dicht daneben, und Yamisch wußte sofort, daß er seinen Herrn darüber informierte, daß zwischen den Bäumen versteckt Yamischs Gleiter geparkt war.

Jedes weitere Versteckspiel erübrigte sich damit.

Also machte Yamisch kehrt, machte es sich auf der Terrasse bequem und tat so, als säße er hier schon die ganze Zeit. Wenig später sah er seinen Bruder und Voltas zum Haus herauf kommen.

"Du bist nicht im Büro?" wunderte sich Merg.

"Es ist schon spät", gab Yamisch zur Antwort.

Voltas hatte zur Begrüßung nur flüchtig genickt. Er blieb im Hintergrund und beobachtete die beiden Bruder.

"Kühl ist es auch", stellte Merg fest. "Gehen wir ins Haus."

Yamisch ging voran. Ein Blick auf die Klimakontrolle zeigte ihm, daß es fünfundzwanzig Grad warm war. Merg spielte also seine Rolle weiter. Der Klimaanzug, den er trug, mußte demnach eine niedrigere Temperatur halten, keine konstanten fünfundzwanzig Grad, wie Merg behauptete.

Um das zu ändern, gab es nur ein einziges Mittel.

Yamisch blieb an der Bar stehen und mixte sich selbst ein eisgekühltes Getränk. Merg und Voltas blieben bei ihrem Lepsosud.

"Voltas", sagte Yamisch ruhig, "was tun Sie eigentlich hier, nachdem alle Ihre Pläne ins Wasser gefallen sind? Warum lassen Sie meinen Bruder nicht in Ruhe? Sie wissen doch, daß die Pflanzen vernichtet wurden."

Voltas wollte etwas erwidern, wurde aber durch Merg daran gehindert.

"Es geht dich nichts an, wenn Freunde mich besuchen, Yamisch. Wir waren uns doch einig, Bruder. Keine krummen Geschäfte mehr! Aber was meine Freunde angeht... die suche ich mir selbst aus, verstanden?"

In Yamisch kochte es, aber noch hielt er sich zurück.

"Kannst du keine besseren finden?"

"Das entscheide ich, nicht du." Er stand auf und ging zu seinem Bruder an die Bar. Er knöpfte den Umhang auf und ließ ihn zu Boden gleiten. Nun trug er nur noch den Kühlanzug. "Du siehst doch, daß ich mich an mein gegebenes Wort halte. Glaubst du mir nicht, Brüderchen?" Da hielt Yamisch es nicht mehr länger aus. Er packte zu und krallte seine Finger in den seidigen Stoff des Anzugs. Heftig schüttelte er Merg hin und her, bis dieser einen erschrockenen Schrei ausstieß und Voltas zurief:

"Voltas! Schnell! Er ist an die Kontrollen gekommen! Es wird warm, ich kann sie nicht verstellen, solange er mich festhält. Nun mach doch schon, ehe es zu spät ist..."

Voltas akzeptierte zwar die Tatsache, daß Temperaturunterschiede seltsame Veränderungen bei Merg hervorriefen, konnte sie sich jedoch nicht erklären. Im Augenblick blieb jedoch keine Zeit, weiter darüber nachzudenken. Die Panik in Mergs Stimme mahnte ihn zu größter Eile.

Er rannte zur Bar, packte den kräftigeren Yamisch von hinten und zog ihn von Merg weg. Aber Yamisch ließ seinen Bruder nicht los und trat nach hinten aus, um Voltas loszuwerden. Der wiederum gab nicht nach und zerrte mit äußerster Kraftanstrengung an Yamischs Kleidern.

Da aber auch Yamisch nicht nachgab und seine Finger fest in Mergs Kühlanzug klammerte, wurde dieser gewissermaßen doppelt und damit über Gebühr beansprucht.

Der Kunststoff hielt der Belastung nicht stand und riß. Die eingewebten Kühlschlangen lösten sich zum Teil und fielen auf den Boden. Merg stieß einen entsetzten Schrei aus, während nun auch Voltas begriff, daß er einen riesengroßen Fehler begangen hatte.

Er ließ Yamisch los und stieß ihn von sich.

“Die Temperatur!” brüllte er den Verblüfften an. “Er wird wieder seinen Anfall bekommen ...”

Yamisch reagierte blitzschnell und stellte Voltas ein Bein, als dieser zur Klimakontrolle des Wohnraums laufen wollte. Der Beamte des Hansezolls stürzte, fiel der Länge nach hin und blieb halb benommen liegen.

Aber auch Merg erfaßte schnell genug die Situation. Der Kühlanzug war unbrauchbar geworden, und im Zimmer war es zu warm. Im ganzen Haus war es zu warm. Er mußte ins Freie, und zwar schnell.

Er ignorierte sowohl Voltas wie auch seinen Bruder, schlug einen Haken und rannte zur Tür. Aber noch ehe er sie erreichen konnte, erschien auf seinem Gesicht der Ausdruck größten Erschreckens, und er blieb mit einem Ruck stehen. Yamisch, der hinter ihm hergelaufen war, prallte mit voller Wucht gegen ihn.

Auch sie fielen hin.

Ehe Merg sich wieder aufrichten konnte, war es bereits zu spät.

Ellert hatte keine Sekunde gezögert, die einmalige Chance zu nutzen. Er übernahm Merg ohne jede Schwierigkeit und verdrängte dessen Bewußtsein in den Abgrund absoluter Passivität.

Ellert-Merg erhob sich, ging zur Klimakontrolle und stellte sie vorsichtshalber auf siebenundzwanzig Grad ein. Darin erst kümmerte er sich um Yamisch und Voltas.

Beide standen wieder auf ihren Beinen, rührten sich aber nicht von der Stelle. Ihre Gesichter verrieten gespannte Erwartung, die allerdings sehr unterschiedlichen Motiven entsprang.

Als Ellert sah, daß sie beide seiner Hilfe nicht mehr bedurften, hielt er sich dicht neben der Klimakontrolle. Die Hitze machte Mergs Körper nichts aus, denn nachdem die Reste des Kühlanzugs abgestreift waren, trug er nur noch seine Unterwäsche.

Voltas wischte sich den Schweiß von der Stirn. “Nun, was ist?” erkundigte er sich lauernd. „Hast du wieder einen deiner verrückten Anfalle, Merg?” Ellert ließ Merg nicken und sagen: “Du kannst es einen Anfall nennen, Voltas, aber diesmal wird daraus ein Dauerzustand. Ich gebe dir den guten Rat, in deinen Gleiter zu steigen und von hier zu verschwinden. Und Woddle soll auch bleiben, wo er ist. Yamisch und ich werden auf eine Anzeige verzichten, aber nur unter einer Bedingung: Du besorgst mir eine Passage in dem Schiff, das in wenigen Tagen zur Erde startet.”

Yamisch trat einen Schritt vor, blieb aber dann stehen.

“Terra? Was willst du denn dort, Merg?”

“Vielleicht erkläre ich es dir später noch, Yamisch. Und jetzt Sorge dafür, daß Voltas verschwindet. Er soll dir die Bestätigung der Passage morgen ins Büro bringen. Hast du verstanden, Voltas?”

Voltas gab keine Antwort. Mit dem Ausdruck wilder Entschlossenheit wandte er sich um und verließ den Raun. Wenig später erhob sich sein Gleiter und verschwand schnell in Richtung der Stadt.

Yamisch ging hinüber zur Sitzecke und ließ sich in einem Sessel nieder. Er winkte Merg zu.

“Und nun erkläre mir endlich, was das alles wirklich bedeuten soll. An deine geheimnisvolle Krankheit glaube ich nicht mehr. Es muß etwas anderes sein, das dich verwandelt. Warum hast du mich mit dem Kühlanzug angeschwindelt?” Ellert-Merg sagte: “Das war Merg, dein Bruder, Yamisch. Nicht ich.”

Yamisch starrte ihn verständnislos an.

“Auf keinen Fall der Merg, der illegale Geschäfte macht”, wich Ellert aus und wechselte abrupt das Thema: “Voltas kann jederzeit die Energiezufuhr nach hier wieder unterbrechen lassen. Es ist zwar schon spät, aber es sollte dir möglich sein, mir einen ganz gewöhnlichen Heizanzug zu besorgen, den ich von nun an ständig tragen werde. Stelle jetzt bitte keine weiteren Fragen mehr, sondern tue, was ich gesagt habe. Und komm so schnell wie möglich zurück.”

Yamisch blieb sitzen. “Wie soll ich wissen, daß das nicht wieder eine neue Teufelei von dir ist? Deine neue Züchtung keimt bereits, und den Flug nach Terra nehme ich dir nicht ab. Nein, ich falle nun auf keinen deiner Tricks mehr herein, Merg.”

Ellert befand sich in einer Zwickmühle. Ohne die Hilfe Yamischs erreichte er nichts und würde auch das Haus nicht verlassen können. Die Wahrheit konnte er ihm aber auch nicht verraten, denn sie klang noch unwahrscheinlicher als die Geschichte mit der rätselhaften Krankheit.

“Kein Trick, Yamisch, das schwöre ich dir. Hole den Anzug. Und einen vollen zweiten Energiespender dazu. Nimm das Geld von meinen Geschäftsanteilen. Bitte, beeile dich jetzt. Ich warte.”

Nun erhob sich Yamisch endlich, wenn auch noch zögernd.

„Also gut. Aber ich versichere dir, daß es der letzte Versuch sein wird.”

Ohne ein weiteres Wort verließ er das Haus, ging zu seinem Gleiter bei den Bäumen und flog in Richtung Orbana davon.

Ellert blieb noch eine Weile sitzen, von neuen Zweifeln geplagt.

Er ahnte, daß Yamisch etwas plante, aber er wußte nicht, was das sein konnte.

Es war schon dunkel, als Yamisch zurückkehrte, aber er kam nicht allein.

Drei weitere Gleiter landeten vor der Terrasse auf dem Parkplatz.

Ellert erkannte Terraner in der Uniform des Handelskontors, alle mit Lähmwaffen versehen, die sie schußbereit in den Händen hielten. Sie folgten Yamisch, der voranging und ihnen den Weg zeigte. Unter dem Arm trug er ein Paket.

Ellert blieb sitzen, denn es gab nichts, was er jetzt noch hatte tun können. Seine Mission war gescheitert, nun aber endgültig.

Yamisch und die Männer vom Kontor betraten den Raurn. Zwei blieben neben der Tür stehen, aber als einer von ihnen die Klimakontrolle betätigen wollte, rief Yamisch ihm zu:

“Auf keinen Fall die Temperatur verstellen! Er muß erst den Anzug anlegen. Wie oft muß ich das noch sagen?”

Er packte den Anzug aus und schob ihn Merg zu, der ihn kurz überprüfte und dann anlegte. Bereits nach wenigen Sekunden erreichten die Heizschlangen die notwendige Temperatur.

Wortlos hatten ihn die Leute vom Handelskontor beobachtet, nun trat einer vor, die Waffe noch immer in der Hand, und sagte:

“Merg, du bist hiermit festgenommen. Die Anklage lautet auf illegale Geschäfte mit halluzinogenen Stoffen und Schmuggel. Bei dem geringsten Anzeichen von Widerstand sahen wir uns gezwungen, von den Lähmwaffen Gebrauch zu machen.”

Ellert dachte nicht im Traum daran, Widerstand zu leisten. Er wäre auch völlig zwecklos gewesen. Außerdem war es ein gutes Vorzeichen, daß ihn niemand daran gehindert hatte, den Heizanzug anzulegen. Yamisch hatte sie also “aufgeklärt”.

“Keine Sorge, ich komme freiwillig

mit”, ergab sich Ellert in sein Schicksal. “Aber ich stelle die Bedingung, daß ich diesen Anzug anbehalten darf.”

“Es gibt keine Bedingungen von deiner Seite aus, Merg”, fuhr ihn der Hansesprecher an. “Aber Yamisch hat uns von deiner seltsamen Krankheit berichtet und daß du ständig Wärme benötigst. Das wird von uns berücksichtigt. Jetzt komm.”

Yamisch, dem die Situation offensichtlich peinlich war, trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

“Es tut mir leid, Merg, aber ich wußte mir keinen anderen Ausweg mehr. Wie soll ich wissen, ob du nicht morgen wieder deine Meinung änderst? Das nächstmal gibt es vielleicht keine Entführung, sondern einen Mord. Man wird dich gründlich untersuchen, und vielleicht kommst du mit einer leichten Strafe davon, denn noch ist kein Verbrechen begangen worden.”

Ellert-Merg nahm die Hand und gab deren Druck zurück.

“Vielleicht hast du richtig gehandelt, Yamisch, ich mache dir jedenfalls keinen Vorwurf. Vernichte die Saat im Hydrogarten. Es gibt keinen weiteren Samen mehr.”

Dann ging er und wurde von den Leuten des Kontors in die Mitte genommen.

7.

Der Leiter des Kontors auf Lepso betrachtete den Verhafteten mit Blicken, die seine ganze Verachtung ausdrückten. Dieser Springer Merg, Teilhaber des Coolafe-Saftladens, wie er das Geschäft der beiden Bruder bei sich nannte, war ihm vom Hörensagen kein Unbekannter. Zu oft schon war Merg mit den laschen Gesetzen Lepsos in Konflikt geraten, aber noch niemals so, daß er sich höchstpersönlich mit dem Fall befassen mußte.

Dabei war es eigentlich noch gar kein Fall, was die Sache noch schwieriger machte. Es handelte sich ja nur um ein geplantes, aber noch nicht durchgeführtes Verbrechen.

Ellert hatte Merg fest in seiner Gewalt und hielt ihn unter Kontrolle, denn immer wieder versuchte das Bewußtsein des Springers, an die Oberfläche vorzudringen und die Initiative zu ergreifen. Zum Glück verhinderte der Heizanzug dieses Vorhaben.

Merg schwitzte, obwohl es in dem Raun nicht besonders warm war.

“Du weißt ja wohl, Merg, was auf Handel und Schmuggel mit Rauschgift steht. Dein Geschäft bist du los, das dürfte das mindeste sein.”

Ellert, der nur ein einziges Ziel vor Augen hatte, mußte vorsichtig mit seinen Antworten sein und so agieren, daß man ihn nicht in eins der Gefängnisse sperrte. Einmal da drin, hatte er kaum noch eine Chance, jemals in absehbarer Zeit nach Terra zu gelangen.

“Ich werde eines Vergehens angeklagt”, ließ er Merg vorsichtig sagen, “das überhaupt nicht begangen wurde.”

“Noch nicht begangen!” verbesserte ihn der Leiter energisch.

“Gibt es dafür eine Strafe?”

Der Leiter sah sich in die Enge getrieben. Daß Merg ein schlauer Fuchs war, hatte er sich denken können, aber daß er sich auch noch im Dschungel der Gesetze auskannte, war ihm neu.

“Hätten wir dich nicht festgenommen, würdest du nicht gezögert haben, die halbe Andromeda-Karawane zu verseuchen. Betrachte deine Verhaftung als eine Art vorsorgliche Schutzmaßnahme. Aber vielleicht kannst du uns verraten, wie du das

Zeug an Bord der Schiffe bringen wolltest.”

Auf Voltas war also noch kein Verdacht gefallen, stellte Ellert fest. Auch Dave Woddle war noch nicht im Spiel. Es gab auch keinen Grund, die beiden hineinzuziehen.

“Mir wäre da schon etwas eingefallen”, wich Ellert also aus.

Der Leiter des Kontors nickte, sah aber nicht sehr zufrieden aus. Er blätterte in einigen Akten, als sein Visiphon summte. Er nahm den Kopfhörer und schaltete den Lautsprecher ab. Ellert konnte nicht hören, was ihm übermittelt wurde, aber er sah, wie sich der Gesichtsausdruck des Kontorleiters jäh veränderte. Als das Gespräch beendet war und der kleine Schirm wieder dunkel wurde, sah der Beamte Merg wütend an und sagte:

“Du hast gelogen, Merg! Ich erfahre gerade, daß Voltas von der Zollabteilung Selbstanzeige erstattet hat, um einer Bestrafung zu entgehen. Er hat alles zugegeben und bestätigt, daß auch ein gewisser Dave Woddle in den Schmuggel verwickelt ist. Das ändert die ganze Angelegenheit, und zwar erheblich. Bestechung ein schweres Delikt, und zwar kein geplantes, sondern ein bereits ausgeführtes. Dafür bin ich nicht mehr zuständig.”

Der Schreck war Ellert in Mergs Glieder gefahren, aber er behielt die Ruhe. Eine schwache Hoffnung keimte in ihm auf, als er die entscheidende Frage stellte:

“Und wer ist jetzt zuständig?”

Der Leiter des Kontors schob die Akten zur Seite und wirkte erleichtert.

“Terra”, sagte er. “H. Q. Hanse ist jetzt zuständig und wird den Fall übernehmen, Merg. Das ist dein Pech!”

Die Erleichterung war für Ellert fast wie ein Schock. Das Hauptquartier der Hanse befand sich im ehemaligen Imperium-Alpha in Terrania.

Damit schien das Problem so gut wie gelöst.

Merg grinste, als er abgeführt wurde.

Der Leichte Holk FREDERIK wartete startbereit auf dem Raumhafen von Orbana auf seinen letzten Passagier, den Häftling Merg.

Sie brachten ihn mit einem Gleiter und nur zwei Mann Bewachung. Yamisch hatte die Erlaubnis erhalten, sich noch von seinem Bruder zu verabschieden. Er reichte ihm die Hand.

“Tut mir leid, Merg, aber du wolltest ja ohnehin der Erde einen Besuch abstatten. Nun hast du eine kostenlose Passage bekommen. Ich glaube nicht, daß man auf Terra zu hart urteilen wird.”

“Führe die Geschäfte gut”, ermahnte ihn Merg ohne Ironie. “Und halte dich fern von Woddle und Voltas, falls man den nicht doch einsperren sollte. Lebe wohl, Bruderherz, und vielen Dank für alles.”

Yamisch starrte ihn an.

“Du ... du bist mir nicht mehr böse?” stammelte er.

Merg umarmte ihn herzlich.

“Du hast mir den größten Gefallen getan, Bruderherz.”

Die Wachen führten ihn zum Schiff, und Yamisch sah hinter ihnen her, ohne so recht zu begreifen.

Dem Kommandanten wurden die Überführungspapiere zusammen mit dem Gefangenen überreicht. Kaum hatten die beiden Wärter das Schiff verlassen, da schloß sich die Luke, und es wurde Starterlaubnis gegeben.

Ellert-Merg erhielt eine eigene Kabine, die nicht einmal abgeschlossen wurde. Durch die Sichtluke warf er einen letzten Blick auf die ferne Silhouette von Orbana, ehe er sich auf dem bequemen Lager ausstreckte und dem Schicksal dankte, das es noch einmal gut mit ihm gemeint hatte.

Lepso und das System blieben zurück, dann ging das Schiff in den Linearraum.

Wegen einiger Zwischenstationen dauerte der Flug fast eine Woche. Ellert-Merg konnte sich frei im Schiff bewegen, in dem überall eine konstante Temperatur von zweiundzwanzig Grad herrschte. Er durfte also seinen Heizanzug niemals ablegen, was natürlich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Zum Glück hatte man ihm eine Kabine mit eigenen sanitären Anlagen gegeben, und für kurze Zeit wagte er es schon, den Anzug abzulegen, nachdem er hier die Temperatur höher eingestellt hatte.

Der Kommandant und die Besatzung hielten ihn sehr bald für einen harmlosen Irren, der sich wahrscheinlich eines Tages zu Tode frieren würde, wenn seinem Heizaggregat die Energie ausging. Drei Männer wollten sich einmal einen Scherz erlauben und ihm den Anzug abnehmen, aber da erlebten sie etwas völlig Unerwartetes.

Der schlanke Merg Coolafe wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung und schien plötzlich übermenschliche Kräfte zu besitzen. Er kämpfte, als hinge sein Leben davon ab, und schlug die drei nicht gerade schwächlich wirkenden Männer zusammen, was ihm allerdings einen Tag Kabinenarrest eintrug.

Endlich näherte sich die FREDERIK dem Sonnensystem, aber zu Ellerts Enttäuschung landete das Schiff nicht auf dem Raumhafen von Terrania, sondern mitten in der ehemaligen Wüste Sahara in Afrika.

Während Julian Tifflor geringe Anzeichen von Nervosität nicht völlig verbergen konnte, blieb Reginald Bull die Ruhe selbst. Die beiden Männer befanden sich allein in dem Raurn, der zum H.Q. der Kosmischen Hanse in Terrania gehörte. Sie betrachteten beide ihr augenblickliches Zusammensein als Pause während der tagtäglichen Routinearbeit.

“Immer noch keine Nachrichten?” erkundigte sich Tifflor mit einem Unterton, der Besorgnis vermuten ließ.

Bully schüttelte den Kopf und trank von der eisgekühlten Limonade, was den Ilt Gucky mit aller Wahrscheinlichkeit zu einer anzüglichen Bemerkung veranlaßt hatte, aber Gucky war zusammen mit Perry Rhodan etwa dreißig Millionen Lichtjahre entfernt.

“Kein Grund zur Panik, Julian. Zwischen uns und der Galaktischen Flotte besteht, infolge einer uns unbekannten Störung der Relaiskette nur eine sporadisch auftretende Funkverbindung. Wäre etwas Schlimmes passiert, hatte Rhodan schon einen Weg gefunden, uns zu informieren. Ich würde mir also an deiner Stelle keine Gedanken machen. Noch nicht”, fügte er hinzu.

“Du hast natürlich recht, Bully”, gab Tifflor zu, “aber ich kann mir nun mal nicht helfen. Hier im Sonnensystem und Umgebung ist ja alles in bester Ordnung, aber was da draußen...”, er vollführte mit beiden Händen eine das gesamte Universum umfassende Geste aber was da draußen alles geschieht, das wissen wir nicht. Die Entfernungen sind einfach zu groß.”

“Aber im Notfall immer noch überbrückbar”, schwächte Bully ab. “Übrigens, was ich noch sagen wollte, wir haben morgen eine Zentralbesprechung mit den Leitern aller Hanse-Stationen auf Terra. Routine, du kennst das ja.”

“Langweilig, wie fast immer”, prophezeite Tifflor, setzte aber noch schnell hinzu: “Zum Glück, würde ich sagen. Keine Neuigkeiten sind gute Neuigkeiten.”

Bully warf einen Blick auf die Uhr an der Wand.

“Pause beendet”, stöhnte er und erhob sich. “Wir sehen uns morgen, Julian.”

“Vielleicht hören wir bis dahin etwas”, gab der zurück und stand ebenfalls auf, um den kleinen Pausenraum hinter Bully zu verlassen.

Die FREDERIK war dicht neben der Station gelandet, die inmitten üppiger Palmenhaine in Form eines Pentagons stand. Die flachen Gebäude bildeten ein perfektes Fünfeck.

Ellert-Mergs relative Freiheit war damit zu Ende.

Zwei bewaffnete Wärter begleiteten ihn aus dem Schiff zu einem der Gebäude, das durch einige vergitterte Fenster auffiel und sich so von den anderen unterschied. Ein Mann mit den Abzeichen eines höheren Beamten der Hanse empfing sie.

“Der Gefangene Merg Coolafe”, sagte einer der Wärter und übergab einige Papiere. “Der Fall wurde ordnungsgemäß übergeben.”

“Wir sind informiert”, bestätigte der Beamte und sagte dann zu Merg: “Ich denke, daß wir noch heute mit den Untersuchungen beginnen.” Er deutete auf Mergs Anzug. “Der wird hier kaum noch notwendig sein. Die Durchschnittstemperatur beträgt

hier noch immer dreißig Grad während des Tages. Drinnen ist es natürlich kühler.”

“Ich möchte den Anzug trotzdem ständig anbehalten”, gab Ellert freundlich zurück. “Ein neuer Anfall konnte katastrophale Folgen haben.”

“Auch gut”, stimmte der Beamte zu und gab den beiden Wärtern einen Wink, “Ihr könnt euch in die Messe begeben. Eure Aufgabe ist erledigt. Ich übernehme ab sofort die Verantwortung.”

Sie nickten und gingen davon.

Ellert folgte dem Beamten in den Flachbau und war fest entschlossen, so schnell wie möglich Kontakt mit einem der Zellaktivatortrager aufzunehmen, die sich noch an Dinge erinnern wurden, die nur sie und er selbst wissen konnten.

Er mußte jedoch sehr bald feststellen, daß dieses nicht ganz so einfach war, wie er sich das vorgestellt hatte.

"Darox", sagte der Mann, der ihn übernommen hatte. "Das ist mein Name. Ich leite die Nebenstation hier. Wir befassen uns in erster Linie mit Kosmopsychologie und fremden Krankheitserscheinungen. Das trifft, wenn ich mich nicht irre, auch auf dich zu. Dein Medibild ist seltsam, Merg Coolafe. Schizophrenie bei Änderung der Temperatur. Haben wir noch nie gehabt. Ganz was Neues."

Darox schien kurz angebunden zu sein.

"Mir auch unbekannt bisher", konterte Ellert daher, "Ich werde zum Satan, wenn es kühl wird. Paradox, nicht wahr, Darox?"

Darox stutzte für eine Sekunde, dann nickte er.

..Allerdings, Coolafe. Aber wir haben Spezialisten, die selbst einem Floh eine Herztransplantation verpassen. Keine Sorge also! Wenn ich es mir überlege, ist deine Verbrechernatur nur dieser Krankheit zu

verdanken. Sonst noch einen Wunsch?"

Ellert überlegte blitzschnell. Er hatte einen Wunsch frei.

Er dachte an seine Rolle als Merg Coolafe, die er vorerst auf keinen Fall aufgeben durfte.

"Meine Anzüge, Darox! Ich mußte sie auf Lepso zurücklassen, weil alles zu schnell ging. Ich brauche neue Anzüge. Eine Nummer größer, weil ich ja darunter den Heizanzug tragen muß."

Darox zog die Augenbrauen hoch.

"Anzüge? Was für Anzüge? Ich kann welche besorgen ..."

"Rote oder blaue", unterbrach ihn Ellert-Merg, diesmal allerdings mehr Merg. „Aus Seide! Ein Paar Lederstiefel und ein wenig Silberschmuck, wenn's genehm ist."

"Hä?" japste Darox verwirrt, dann nickte er nachsichtig. "Aber natürlich, Coolafe, wird besorgt. Aber nun hinein ins Labor! Unsere Experten warten schon. Sind neugierig, klar. Ich auch. Und vergessen wir nicht, daß du ein Gefangener bist, auch klar?"

Ellert-Merg nickte und ließ sich durch die Tür schieben, die sich selbständig geöffnet hatte.

Zehn Augenpaare starrten ihm voller Wißbegier entgegen.

"Ich überlasse ihn euch", teilte Darox ihnen mit. "Das Ergebnis der Untersuchung erwarte ich in zwei Stunden. Klar?"

Einer der Psychologen rief ihm zu:

"Zuwenig Zeit! Wir brauchen mehr, wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen."

"Zwei Stunden und zehn Minuten!" rief Darox zurück und schloß die Tür hinter sich.

Ellert-Merg war mit den Wissenschaftlern allein. Sie fanden nichts, was außergewöhnlich gewesen wäre. Dafür mußten sie gründlich schwitzen, denn ihr Untersuchungsobjekt bestand darauf, daß die Temperatur in dem Raun keine fünfundzwanzig Grad unterschritt, wenn er Teile seines Heizanzugs öffnen mußte.

Schließlich gab der Medichef auf.

"Völlig normal, der Bursche", lautete sein Urteil, als er sich mit seinen Kollegen in einen kleinen Nebenraum zurückgezogen hatte, "Ich kann nichts finden. Entweder spielt uns der Springer eine Komödie vor, um seiner Strafe zu entgehen, oder er hat wirklich eine Krankheit, von der wir absolut nichts wissen. Ich fürchte, wir werden das Hauptquartier verständigen müssen. Die sollen entscheiden."

"Warum wird er nicht einfach verurteilt und eingesperrt?" fragte einer, dem die Geduld ausgegangen war. "Was soll außerdem der Unsinn, den er immer und immer wieder wiederholt? *Stichwort Onot!* So ein Blödsinn! Nie von Onot gehört!"

Der Medichef machte ein vorwurfsvolles Gesicht

"Irgendeine uralte Story, soweit ich mich erinnere. Aber was das mit einem Stichwort zu tun haben soll, ist mir ein Rätsel."

"Wie fassen wir den Bericht ab?"

“Heute können wir unmöglich den Bericht abschließen. Wir müssen den Springer weiter beobachten, ehe wir uns ein Urteil erlauben können. Ich werde das Darox auch mitteilen.”

“Der muß morgen nach Terrania zur Besprechung, Chef.”

“Um so besser. Dann kann er gleich einen Vorbericht erstatten.”

Darox war nicht begeistert, als ihm der Medichef das negative Ergebnis der Voruntersuchung mitteilte. Dann aber entspannten sich seine Züge.

“Nicht zu ändern. Behalten wir den Burschen noch eine Weile hier. Intensivbeobachtung, schlage ich vor. Klar?”

“Wird gemacht”, versprach der Medichef. “Wir werden schon herausfinden, was es mit ihm auf sich hat.”

Darox ordnete seine Papiere, die er morgen mit nach Terrania nehmen mußte, um über die Arbeit seiner Station zu berichten.

Merg Coolafes Vergehen und seine merkwürdige Krankheit wurden darin mit zwei Sätzen erwähnt.

Nachdem Julian Tiffloor die Konferenz durch einige einleitende Worte eröffnet hatte, begannen die Stationsleiter mit ihren Arbeitsberichten.

Sie saßen um einen großen ovalen Tisch in einem gut temperierten Raurn im Hauptquartier der Hanse, einige Dutzend Meter unter Terrania.

Es war eine Routinesitzung und daher entsprechend langweilig. Bully gab sich alle Mühe, diese Langeweile nicht zu zeigen, obwohl sich wahrscheinlich niemand darüber gewundert hatte. Aber wer angenommen hatte, er würde nicht aufmerksam zuhören, irrte sich gewaltig.

Nach der Mittagspause, Darox hatte gerade mit seinem Tätigkeitsbericht begonnen, gab es eine Unterbrechung. Eine Mitarbeiter der Handelssektion überbrachte Julian Tiffloor eine Meldung und verschwand wieder.

Tiffloor las die Meldung durch und gab sie an Bully weiter. Der nahm sie ebenfalls zur Kenntnis, runzelte die Stirn und wandte sich dann an die Versammelten:

“Es betrifft die Hanse-Karawane, die nach Andromeda unterwegs ist.

Es gab einige Verzögerungen, die jedoch die Einhaltung der Termine nicht gefährdet. Sie befindet sich augenblicklich auf dem Weg nach Lepso. Dort werden die letzten Güter verfrachtet. Das wäre alles. Wir können mit der Berichterstattung fortfahren.”

Darox hatte unwillkürlich aufgehört, als die Karawane und der Planet Lepso erwähnt wurden, sah aber noch keinen Zusammenhang zwischen der Meldung und seinem Gefangenen. Er fuhr routinemäßig in seinem Bericht fort und schloß:

“... von Lepso der Springer Merg Coolafe überführt, der beschuldigt wird, halluzinogene Pflanzen an Bord einiger Schiffe der Andromeda-Karawane schmuggeln zu wollen. Er leidet unter Bewußtseinsspaltung und wird in der Sahara-Station einer intensiven Beobachtung durch Spezialisten unterzogen. Sonst keine besonderen Vorkommnisse.”

Bullys scheinbare Langeweile wich plötzlich einem deutlich sichtbaren Interesse.

“Bewußtseinsspaltung.. .?” dehnte er seine Frage. “Wie ist das in seinem Fall zu verstehen, Darox?”

Darox versuchte, sich an den ersten provisorischen Krankenbericht zu erinnern, der bei den Überführungspapieren gelegen hatte.

“Schizophrenie ersten Grades.”

Bully schien enttäuscht.

“Das passiert immer wieder. Wir wissen heute, daß es sich dabei nicht immer um eine einfache Verwirrung des Geistes handelt, die allein in der Psyche des Befallenen ihren Ursprung hat. Es spielen auch manchmal andere Umstände mit. Der Mann wird untersucht, Darox?”

“Sehr gründlich sogar. Das ist auch der Grund, warum es mir unmöglich war, heute einen umfassenden Bericht vorzulegen. Wir benötigen Zeit.

Coolafe kann nicht verurteilt werden, wegen Bestechung übrigens, ehe kein abschließender Krankenbericht vorliegt."

"Verständlich", gab Bully zu, nachdenklich geworden. Julian Tiffloor warf ihm einen fragenden Blick zu. Er begriff nicht, warum sich Bully so für den offenbar unwichtigen Vorfall interessierte. "Geben Sie mir den Endbericht durch, sobald er vorliegt." Er wandte sich wieder an die Allgemeinheit: "Wer bringt den nächsten Vortrag?"

Ehe jemand antworten konnte, meldete sich noch einmal Darox zu Wort:

"Es mag unwichtig sein, aber vielleicht sollte ich es doch noch erwähnen. Der Springer Coolafe verhält sich außerordentlich schweigsam und beantwortet kaum Fragen. Es kommt mir so vor, als lege er es darauf an, unsere Aufmerksamkeit auf etwas ganz Bestimmtes zu lenken, nämlich auf eine Art Kode oder auf eine Parole. Wir haben noch nicht herausgefunden, ob unsere Vermutung stimmt."

"Ein Kode?" wunderte sich Bully. "Was für ein Kode, Darox?"

"Immer und immer wieder sagte er: *Stichwort Onot*. Damit kann keiner von uns etwas anfangen."

Julian Tiffloor zuckte merklich zusammen, sank aber dann in seine ursprüngliche Sitzstellung zurück, den Kopf in die Hände gestützt. Er beobachtete Bully von der Seite her.

Homer G. Adams hingegen sprang unbeherrscht auf und rief:

"Onot! Himmel, das ist doch ...!"

"Keine voreiligen Schlüsse, Homer!" unterbrach ihn Bully mit ungewohnter Schärfe. "Ich weiß, was du denkst. Ich denke es auch. Aber was nutzen uns gewisse Hoffnungen und Vermutungen, wenn sie unzutreffend sind?" Er wandte sich wieder an Darox: "Die medizinischen Untersuchungen dieses Merg Coolafe können vorerst ausgesetzt werden. Es ist dafür zu sorgen, daß der Mann umgehend hierhergebracht wird. Ich werde mich persönlich um ihn und seinen Fall kümmern."

Darox starrte Bully verblüfft an, ehe er sich vergewisserte:

"Umgehend?"

"Heute noch!" bestätigte Bully und ging dann mit keinem Wort mehr auf die Angelegenheit ein.

Darox verließ den Konferenzraum, um die notwendigen Schritte zur Überführung des Gefangenen nach Terrania einzuleiten.

Damals, etwa Mitte des einundzwanzigsten Jahrhunderts, berührten sich zwei unterschiedliche Zeitebenen und schufen so einen Durchlaß zum Universum der Druuf. Ellerts Bewußtsein wirbelte zu jener Zeit ziellos durch den Zeitstrom und wurde zufällig in das auf anderer Ebene existierende Universum der Druuf gespült, mit denen sich das Solare Imperium gerade auseinandersetzte.

Der Druuf-Wissenschaftler Onot spielte eine entscheidende Rolle bei diesen Auseinandersetzungen, und es gelang Ellert, den Druuf und dessen Bewußtsein zu übernehmen und zu beherrschen. Später war Onot zur Zusammenarbeit bereit und trug dazu bei, daß die Gesamtoperation im Universum der Druuf erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Es gab nur wenige Terraner, die das Geheimnis um Onot kannten und die überhaupt noch von Ellerts einmaligen Fähigkeiten wußten, und zu diesen wenigen gehörten Reginald Bull, Julian Tiffloor und Homer G. Adams.

Und sie wiederum wußten auch,

daß es außer ihnen nur ein einziges Lebewesen im Universum geben konnte, von ES oder von Harno abgesehen, das sich an die entscheidende Rolle Onots erinnerte, weil es selbst diese Rolle für einige Zeit übernommen hatte.

Ernst Ellert!

Und doch war sich Bully seiner Sache nicht hundertprozentig sicher.

Er saß hinter seinem Schreibtisch im Hauptquartier der Hanse, obwohl die Nacht schon längst angebrochen war. Der Gefangene Merg Coolafe war unterwegs nach hier und würde bald eintreffen. Die Anordnung, ihn nach der Landung des Interkontinentalgleiters sofort zu ihm zu bringen, besaß höchste Priorität. Einen Transport per Transmitter hatte Bully ohne jede Begründung abgelehnt. Materietransmitter funktionierten auf fünfdimensionaler Basis...

Gegen Mitternacht wurde ihm mitgeteilt, daß Coolafe eingetroffen sei und ihm in wenigen Minuten vorgeführt würde.

Bullys Nervosität wich einer erwartungsvollen Spannung. Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und ließ die Tür nicht aus den Augen.

In wenigen Minuten würde er wissen, ob das schier Unglaubliche eingetroffen war, ob seine Vermutung stimmte und wenn sie stimmte, was der Bote aus der Ewigkeit ihm zu überbringen hatte.

Das Warnlicht leuchtete auf. Bully drückte auf einen Knopf, und die Tür öffnete sich. Ein Springer wurde hereingeschoben, der wie ein Terraner aussah und wie ein Geck wirkte, weil er unmögliche Kleider trug.

Die beiden Wächter zogen sich auf einen Wink zurück. Die Tür schloß sich.

Merg Coolafe blickte Bully an wie einer, der einen alten und vertrauten Freund wiedersah. Sein zweiter Blick galt dem Thermometer der Klimakontrolle, und ein Seufzer der Erleichterung kam über seine Lippen. Ohne ein Wort begann er, die Jacke seines farbenprächtigen Anzugs zu öffnen.

Bully beobachtete ihn aus zusammengekniffenen Augen, immer noch zurückgelehnt und äußerst wachsam. Ebenfalls wortlos sah er zu, wie Coolafe sich seines Samtanzugs entledigte, den darunter befindlichen Heizanzug auszog und dann den Samtanzug wieder anlegte.

Als er dann noch immer nichts sagte, beugte Bully sich vor und flüsterte, gerade noch hörbar:

“Stichwort Onot...?” Ellert-Merg Coolafe nickte bestätigend.

Dann sagte er:

“Was für ein Glück, daß es hier über fünfundzwanzig Grad warm ist. Ich bin Ernst Ellert, und ich bin hier im Auftrag von ES, um Terra und die Menschheit vor Vishna und dem neuen Virenimperium zu warnen.”

Bully starrte ihn an, dann erst entspannten sich seine Züge.

Er deutete auf den zweiten Sessel neben dem Tisch,

“Setz dich, Ernst. Und dann berichte.”

In diesem Augenblick erst konnte Ernst Ellert sicher sein, daß er den ersten Teil seiner Mission erfolgreich durchgeführt hatte.

Aber die Gefahr, von der Terra bedroht wurde, hatte noch nicht einmal begonnen.

Die dringende Warnung von ES, durch Ernst Ellert, den Teletemporarier, überbracht, ist bei den Verantwortlichen der Kosmischen Hanse und der LFT nicht auf taube Ohren gestoßen.

Sofort nimmt man ein ambitiöses Vorhaben in Angriff — es ist das PROJEKT ZWEITERDE ...

PROJEKT ZWEITERDE - so heißt auch der Titel des nächsten Perry-Rhodan-Bandes. Der Roman wurde von H. G. Ewers verfaßt.

ENDE